

Volkstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Nr. 131.

Magdeburg, Dienstag den 9. Juni 1925.

36. Jahrgang.

Stinnes und seine 600 000 Arbeiter.

Die Deutsche Volkspartei schickte im August 1920 an Stinnes ein Telegramm:

In diesen Tagen, da wir in schmerzlicher Erinnerung des großen Toten gedenken, der uns Gott und sonst nichts auf der Welt fürchten ließ, denken wir Ihrer und danken Ihnen, daß Sie im Bismarckschen Geist in menschlich-deutscher Art dem Feinde in Spa stehend ins Auge sahen und deutsch zu ihm sprachen.

Es ist Zeit, daß wir daran erinnern; damals war es dennoch der deutsche Bergarbeiterführer Hug, der in Spa auf die Vertreter der Entente den größeren Eindruck machte als er aussprach, daß die Wiedergutmachung nicht am grünen Tisch in Spa, sondern von den Bergarbeitern im Ruhrrevier entschieden werde.

So ist es auch geblieben!

Die breiten Massen des deutschen Volkes tragen die Last der Wiedergutmachung. Sie sind geblieben. Aber jener große Spekulant, Händler, Gründer und Organisator Stinnes ist tot, und sein Werk liegt im Sterben.

Als Stinnes starb, meinten seine Verehrer: Aber seine Tode lebt! Jetzt, da die Nachrichten über die inneren Verhältnisse des Stinnes-Konzerns sich jagen, meinen viele jener Verehrer, die Idee der wirtschaftlichen Konzentration, der industriellen Organisation sinke mit dem auseinanderfallenden Familienbesitz ins Grab. Die so denken, beweisen damit nur, daß sie auch jetzt wieder die Verhältnisse falsch sehen. Stinnes war nie die deutsche Wirtschaft, sein zerbrechendes Erbe ist es auch nicht. Stinnes war ein genialer Händler, Spekulant und Kombinateur. Er war wirtschaftlich und politisch das, was vier Jahre lang militärisch und politisch für Deutschland der General Ludendorff gewesen ist. In seinem unzigen Gebiete von Erfolg zu Erfolg schreitend, übernahm er die Gemeinamkeit der Landesinteressen und die Seele der Völker. Ludendorff wandelte sich alle Menschen zu Soldaten und alle Rohstoffe zu Kriegsmaterial; für Stinnes waren die Menschen nichts weiter als unruhige Konten des Hauptbuches, und die Rohstoffe, Transportmittel und Fabriken waren ihm nichts anderes als Mittel, um Geld, neue Gewinnmöglichkeiten und damit die Kraft zur Vergrößerung der eignen Macht zu schaffen.

Wenn, wie gesagt, heute manche Leute meinen, es künde sich so eine Art kapitalistischer Wertuntergang an, so sehen sie nicht das Wesen eines Konzerns, sie haben nicht die Elemente der Verknüpfung der deutschen Wirtschaft begriffen. Auch beim Stinnes-Konzern ist es so, wie es bei Castiglioni war, die Unternehmen, die lebenswichtige Produkte gewinnen, herstellen oder verkaufen, sie können zwar stark verschuldet werden, sie werden aber nie wertlos sein. Das gleiche gilt für jene organischen Verbindungen, die sich im stufenweisen Aufbau der Produktion vom Rohmaterial bis zum Fertigfabrikat ausdrücken. Anders ist es mit jenen rein spekulativen Konzernverbindungen, die sich aus dem gegenseitigen Austausch von Aktienpaketen, aus Finanztransaktionen und spekulativen Gründungsgeheimnissen ergeben. Hier sitzt in den großen Konzernen zumeist die Luft, hier ist der Hohlraum, der mit Geld, mit Kapital ausgefüllt werden muß. Kommt ein Konjunkturschlag, eine völlige Umkehrung der Verhältnisse — wie wir sie mit unsrer Währungsreform erlebt haben —, dann entstehen Schwierigkeiten, dann beginnt die Verschuldung, dann kommt der Tag der „Glattstellung“ oder der Liquidation. Natürlich wird dabei so manches der Konzern-Unternehmen etwas unter die Räder kommen, und es brauchen durchaus nicht immer diejenigen zu sein, die die Ursache der Schwierigkeiten darstellen. Aber im ganzen war doch schon der Fall Castiglioni der Beweis dafür, daß bei einem Zusammenbruch eines Konzerns, und sei er noch so umfangreich, nicht die Produktion zusammenbricht — die Produktionsmittel wechseln nur ihren Besitzer! Und so wird es hier auch kommen.

Die lachenden Erben — die allerdings mit einem Auge weinen —, kommen von zwei Seiten. Einmal ist es die Schwerindustrie, die sich bei dem Ausverkauf etwas zu kompensieren versucht. Dabei wird überdies mancher dieser Generaldirektoren auch jetzt noch im Hause Stinnes leise aufkreuzen, weil er Angst hat, daß plötzlich der alte Herr wieder erscheint und ihn wie einen Wischlappen behandelt. Und dann kommen die andern Erben, das sind die Banken! Sie weinen, weil sie helfen müssen. Wenn sie den Stinnes-Konzern nicht stützen, ist so gut wie sicher, daß ihm noch mancher andre nachstürzt. Und sie haben doch alle bei ihnen Geld geborgt, und die Effekten jener Aktiengesellschaften liegen in großen Posten bei den Banken. Aber die Banken achten auch; denn jetzt wird geerbt, jetzt wird in der Masse

billig gekauft. Die Banken werden sich einen Teil von dem Geld wieder holen, das Stinnes ihnen abnahm, als er es fertigbrachte, auf ihrem Rücken zu spekulieren.

Die Schwierigkeiten des Stinnes-Konzerns sind so eine Art Dämmerung. Von Stroußberg bis Barmat, und jetzt bis Stinnes, es ist immer das gleiche Lied. Die Macht der Großen wird häufig von dem Glauben anderer an die Macht getragen. Verstrecken sich die Gläubiger, dann kommen die Gläubiger. Uns würde es gar nicht wundern, wenn die bürgerliche Presse, die früher von Stinnes lebte, nunmehr nachweist, daß er eigentlich auch nichts anderes getan habe, als die anständigen Menschen hungrig zu machen.

Wir verzichten auf die Grabreden an der Familiengruft des Stinnes-Konzerns. Uns scheint wichtiger, daß sofort in aller Deutlichkeit es abgelehnt wird, daß die Arbeiter die Kosten des Konzern-„Umbaus“ zahlen. Es wird ja nicht lange dauern, und die Blätter sind voll von Begründungen der Notwendigkeit, umzustellen und abzubauen. Demgegenüber ist zu betonen, daß Besitzwechsel sich durchaus nicht in Arbeitslosigkeit auswirken braucht. Und Verschuldung ist durch Herabgabe von Privatvermögen leichter und volkswirtschaftlich vernünftiger zu decken als dadurch, daß versucht wird, Löhne und Gehalte zu kürzen.

Die Stinnes-Macht ist tot, aber seine 600 000 Arbeiter sie leben, sie sollen und werden den Weg zur neuen Wirtschaft weitererschreiten. Kurt Seinig.

Die Stinnes-Krise.

Von gut unterrichteter Seite wird uns zu der Krise im Stinnes-Konzern u. a. folgendes geschrieben:

An der Krise im Hause Stinnes ist trotz der vielen Dementis aus der journalistischen Umgebung des Konzerns nicht zu zweifeln. Es ist auch durchaus falsch, wenn man die ganze Krise auf einen persönlichen Streit zwischen den Söhnen des verstorbenen Hugo Stinnes oder auf finanzielle Eigenmächtigkeiten des Hugo Stinnes jun. (Hamburg) zurückführt. Tatsache ist, daß der Austritt Edmund Stinnes' aus der Leitung des Konzerns wichtige Interessen des Hauses Stinnes, u. a. das Automobil-, Versicherung-, Zeitungs- und Reflektorgeschäft vom ehemaligen Konzern abgezweigt. Aber diese Branchen sind schon seit dem Tode des Hugo Stinnes sen. getrennt im eigentlichen Stinnes-Konzern verwaltet worden, in dem Generaldirektor Voegler in der Rhein-Elbe-Union und Hugo Stinnes jun. im Hamburger Warenhandel, wo ziemlich alles gekauft wurde, was nicht anderswo unterzubringen war, herrschten. Tatsache ist auch, daß Hugo Stinnes jun. mit seltenem Selbstgefühl an die Finanzgeschäfte in Hamburg heranging und daß aus seinen fortwährenden Defiziten die gegenwärtige Schwierigkeit herührt.

Grundsätzlich ist es aber, die ganze Krise damit erklären zu wollen. Die Krise beruht eben in der Ueberlastung durch unrentable Werke, die noch zu den alten Stinnes-Zeiten zusammengemischt wurden, ohne daß der Konzern die Möglichkeit bekam, neue Mittel aus seiner alten Vorkriegsdomäne im Eigenweltgeschäft hereinzubekommen, da hier die französischen und belgischen Konkurrenz, begünstigt durch den Frankfurter, sich störend bemerkbar machte. Wenn jetzt große Teile des Konzerns verkauft werden müssen, so handelt es sich um Maßnahmen, die andre Firmen bereits vorgenommen haben. Es wird u. a. erzählt, daß eine bekannte Berliner Finanzfirma, die nach der Stabilisierung in eiligem Tempo groß geworden ist und auch in den Finanzaffären (Seebank usw.) eine Rolle gespielt hat, schon seit Monaten damit beschäftigt ist, Beteiligungen usw. abzustößen. Auch die Rütgers-Werke A.-G. (Berlin) geben in ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1924 an, daß sie sich laufende Mittel durch Abstoßung von Sachwerten verschafft haben. So ist u. a. von der genannten Gesellschaft das Braunkohlenwerk Verdorf bei Görlitz verkauft worden. Auch die Köln-Rothweil A.-G. ging diesen Weg, indem sie z. B. noch im Laufe des Jahres 1924 die ehemalige Schwarzpulverfabrik Esenthal und Rheinhardtsau zwecks Verschaffung von flüssigen Mitteln abgestoßen hat. Das sind keine zufälligen Maßnahmen, sondern es handelt sich hier um den Ausbruch einer Krise, die nach der eingetretenen Gelddeflation zur Betriebskonzentration zwingt.

Es ist bei einem so gewaltigen Unternehmen wie bei dem Stinnes-Konzern völlig gleichgültig, ob irgendein Betrieb verkauft wird oder nicht. Es kommt beim Verlauf der ganzen

Krise im Stinnes-Konzern vor allem aber darauf an, ob die alte vertikale Konzentration, die sich in der Rhein-Elbe-Union verkörpert, erhalten werden kann. Das ist für den künftigen Aktionsradius des Stinnes-Trustes von großer Bedeutung, da er in dem Kampfe um Kohle und Erz der bevorzugte deutsche Exponent ist. Allem Anschein nach sind für die Erhaltung der Union nicht die besten Vorbedingungen gegeben, da ja durch den Stinnes-Konzern zugegeben worden ist, daß man ein Aktienkapital in Höhe von 3 Millionen Siemensaktien und ein anderes Paket in Höhe von 20 Millionen Rhein-Elbe-Aktien abstoßen müßte. Wenn das geschieht, ist das Ende der Union gekommen. —

Wie Höfle zu Tode geheßt wurde.

Der ehemalige Reichspostminister Dr. Höfle ist ein erstes Todesopfer der Barmatheke. Die Tatsache, daß er dem Barmatkonzern einen Kredit einräumte — ein Vorgang, wie wir ihn in großem Maßstab in der Stinnes-Krise erleben, genügt, um ihn ins Gefängnis zu werfen und ihn dort langsam zu Tode zu quälen. Höfle war eben ein Mann des „national nicht zuverlässigen“ Zentrums und ist damit einer gewissen Sorte von Staatsanwälten und Richtern von vornherein jedes nur denkbaren Verbrechens verdächtig.

Wie dieses erbärmungswürdige Opfer schwarzweißroter Zustülpung jeulisch gemartert wurde, darüber gibt folgender Vorgang Aufschluß.

Als einige Wochen nach dem Tode Höfles seine Angehörigen die Kleider durchsuchten, die er als Untersuchungsgefangener getragen hatte, fanden sie in einer Tasche die gerichtliche Mitteilung, daß die gegen ihn schwebende Voruntersuchung wegen Meineides eingestellt sei. Dieser Bescheid war Höfle am 13. April, also eine Woche vor seinem Tode, zugestellt worden. Weder die Verteidiger noch die Familie Höfles hatten bis dahin eine Ahnung von einem gegen Höfle eingeleiteten Meineidsverfahren. Sie konnten sich auch nicht erklären, auf welchen Eid diese Bezichtigung gegründet sei. Erst nach und nach kamen sie auf eine Vermutung, deren Klarstellung im parlamentarischen Untersuchungsausschuß unbedingt erforderlich erscheint.

Wie erinnerlich, hatte nach der Verhaftung Höfles das Reichspostministerium zur angeblichen Sicherstellung möglicher Schadenersatzansprüche gegen Höfle einen Arrest in Höhe von 62 000 Mark bei sofortiger Zahlungsanforderung von 2400 Mark Gerichtskosten ausgedrückt. Um über dieses Arrestbegehren vernommen zu werden, wurde Höfle aus der Untersuchungsanstalt dem Amtsgericht in Lichterfelde vorgeführt, wohin er sich in Begleitung eines seiner Anwälte begab. Schon dort wurde ihm nahegelegt, zur Klärung seiner Vermögensverhältnisse den Offenbarungseid zu leisten. Auf den Rat seines Verteidigers, der ihm darlegte, daß er als Untersuchungsgefangener weder verpflichtet noch überhaupt in der Lage sei, einen Offenbarungseid zu leisten, da er nicht die Möglichkeit habe, in voller Klarheit und Unabhängigkeit die Eigentumsverhältnisse zu überschauen, lehnte Höfle zunächst die Leistung des Eides ab. Einige Tage später aber gestand er im Untersuchungsbezirk dem ihn besuchenden Anwalt, daß er inzwischen von den Staatsanwälten bzw. vom Untersuchungsrichter fortwährend gedrängt worden sei, den Offenbarungseid zu leisten, und daß er diesem Drängen schließlich nachgegeben habe, weil man ihm einredete, die Leistung liege in seinem eignen Interesse. Der Verteidiger, der ihm über dieses Nachgeben Vorwürfe machte, nahm eine Abschrift der beeidigten Vermögenserklärung an sich. Bei näherer Prüfung dieser Erklärung stellte sich dann heraus, daß Höfle sich in verschiedenen Einzelheiten geirrt hatte, und zwar zu seinen Ungunsten. Er hatte einzelne Vermögenswerte als eigne bezeichnet, die in Wirklichkeit seiner Frau gehören. Auf Grund dieser nachträglichen Feststellungen reichte Höfle dann eine Berichtigung seiner Erklärung beim Gericht ein. Es besetzt nun die Vermutung, daß jenes eingestellte Meineidsverfahren sich auf diesen berichtigten Offenbarungseid bezog, zu dessen Leistung Höfle nach seinen Angaben erst durch das Drängen von Staatsanwälten gebracht worden ist.

Berücksichtigt man, daß, nach übereinstimmender Fundung fast aller bisher darüber vernommener Bezeugen, Höfle sich seit vielen Wochen vor seinem Tode bereits in außerordentlich niedergedrückter Stimmung befand, so kann man sich denken, daß die Einleitung eines Meineids-

berfahren aus dem oben angegebenen Grunde diese Stimmung noch verzweifelter machen mußte. Es ist jedenfalls mehr als merkwürdig, daß weder die Staatsanwaltschaft noch die Gerichtsbehörden bisher von der Unabhängigkeit des Meideidverfahrens irgend etwas mitgeteilt und daß die Staatsanwälte sogar als Zeugen vor dem Untersuchungsausschuß des Landtags mit keiner Silbe daran erinnert haben. Bei der fernern Untersuchung vor dem preussischen Landtagsauschuß wird man deshalb an der Auffklärung dieses merkwürdigen Verfahrens nicht vorübergehen können. Die Bestätigung der bisherigen Vermutungen würde sicher ein neues Licht auf die Methoden werfen, die im Untersuchungsgefängnis gegen Beschuldigte angewandt wurden, die in die völkisch-nationale Barmherzigkeit einbezogen worden sind.

Schwarzweißroter Terror.

In der Technischen Hochschule Hannover kam es vor Kurzem zu studentischen Ausschreitungen gegen Professor Lessing, der angeblich in einem Artikel über Hindenburg im „Prager Tagblatt“ die deutschen „Belange“ gröblichst verletzt haben soll. Rektor und Senat der Hochschule schlossen sich dieser völkischen Aktion an, die Entfernung Lessings vom Lehramt und von allen Universitäten forderte. Es konstituierte sich außerdem ein „Kampfausschuß“ der Studenten, der am „Schwarzen Montag“ seine Vorlesungen wieder aufzunehmen, werde nicht zur Durchführung kommen. Mitglieder des „Kampfausschusses“ würden sicher in der Vorlesung „anwesend sein“.

Der preussische Kultusminister hat nun den Rektor der Technischen Hochschule in Hannover schriftlich darauf aufmerksam gemacht, daß Prof. Lessing dem preussischen Disziplinargesetz unterliege und daß sein Artikel im „Prager Tagblatt“ keinen genügenden Anlaß zu einem disziplinarischen Vorgehen gebe. Nach Artikel 118 der Reichsverfassung habe er überdies das Recht, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei zu äußern. In diesem Rechte darf ihn kein Arbeits- oder Anstellungsverhältnis hindern und niemand darf ihn benachteiligen, wenn er von diesem Rechte Gebrauch macht. Außerdem wird der Rektor der Technischen Hochschule in dem Schreiben ersucht, für den Fall, daß Professor Lessing seine Vorlesungen wieder aufzunehmen wünsche, Vorkehrungen zu treffen, um die gefährdete akademische Lehrfreiheit zu schützen.

Dieser Schritt des preussischen Kultusministers war im Interesse des Ansehens der preussischen Hochschulen und der Sicherung der akademischen Lehrfreiheit dringend notwendig. Wir hoffen, daß der Minister auch entschlossen ist, ihm zur Verfügung stehende weitergehende Machtmittel zur Anwendung zu bringen, wenn etwa die völkischen Studenten und ihre gleichgesinnten Lehrer sich trotz dieser Mahnung dazu hinreißten lassen sollten, neue Ständele zu veranstalten.

Blutige Zusammenstöße.

In Zeltow bei Berlin hielten der Schützenverein und der kommunistische Frontkämpferbund Feiern ab. Um Zusammenstöße zu verhüten, waren 16 Landjäger nach Zeltow kommandiert. Ein Vorgang, der dringend der Auffklärung bedarf, führte zum Eingreifen der Landjäger mit Säbel und Pistole, wobei ein Toter und 18 Verletzte auf dem Platze blieben.

Die Berliner „Montagspost“ gibt eine Darstellung, wonach die Schützen, als sie am Festplatz der Kommunisten vorbeizogen, im Scherz die Gewehre angelegt haben und dann von den Kommunisten mit Schmähungen überschüttet wurden, ohne angegriffen zu werden.

Hundert Meter davon entfernt kam es dann an der Zeltower Schule zu einem Zwischenfall, dessen Folge die blutigen Zusammenstöße waren. Der Arzt Dr. Künzel, der auf seinem Rad neben dem Zuge herfuhr, wurde von einem Passanten angegriffen und erhielt eine Backpeife. Die Landjäger griffen sofort ein, worauf der angegriffene Täter in der Richtung nach den Frontkämpfern zu flüchtete, verfolgt von den Gendarmen. Die Kommunisten ließen die Gendarmen nicht durch die Kette, und es kam zu einem sehr heftigen Wortwechsel. Schließlich zogen die Polizisten die Säbel und drängten die Frontkämpfer, denen sich auch die 15 Nachzügler angeschlossen hatten, hinter die Barriere zurück. Dabei wurden mehrere der jungen Burken durch Kopfhiebe verletzt. Auch Gendarmen erlitten durch Steinwürfe und Stockschläge blutende Gesichtverletzungen.

Es entwickelte sich eine regelrechte Prügelei zwischen Polizei und Kommunisten. Als die Frontkämpfertruppe auf dem Sportplatz ihren Kameraden zu Hilfe eilen wollten, gab der Oberlandjäger den Befehl, die Pistolen fertigzumachen. Die Landjäger entsicherten darauf die Pistolen. Die dreimalige Aufforderung, zurückzugehen, wurde von den Kommunisten nicht beachtet. Jetzt feuerte der Führer der Gendarmen einen Schreischuß in die Luft ab. Die Kommunisten wichen in den Privatweg zurück. Gleich darauf aber fiel der erste scharfe Schuß. Einer der Frontkämpfer brach auf dem Wiesenplatz zusammen. Nun gaben die Landjäger mehrere Salven auf die Frontkämpfer ab. In wenigen Augenblicken stürzten sieben Kommunisten getroffen zur Erde, die andern flüchteten, so schnell sie konnten, auf den Sportplatz zurück.

Die Schüsse (zwei Rahmen Patronen war verschossen worden) hatten großes Unheil angerichtet. Ein Arbeiter-Jamariter, der einem der Schwerverwundeten helfen wollte, wurde durch einen Druschuß getötet. Acht Mitglieder des Frontkämpferbundes waren so schwer verletzt, daß sie mit Tragbahnen von der Wiese in ein nahe Restaurant gebracht werden mußten. Außer den acht Schwerverletzten waren elf Kommunisten durch Schüsse und Säbelhiebe verwundet worden. Unter den Leichtverletzten befindet sich ein junges Mädchen aus Zeltow, das in die Prügelei hineingeraten war.

Der Kampf zwischen Gendarmerie und Rotem Frontkämpferbund hat die Festfreunde der Zeltower Schützen nicht beeinträchtigt. Während die schwerverletzten Kommunisten auf Krankenwagen nach Berlin gefahren wurden, vergnügte sich auf der Schützenwiese jung und alt auf Karussell, in den Schießbuden und Bierzelten. Auch das Königsschießen der Schützengilde nahm ruhig seinen Fortgang. Im Zeltower Rathaus fand sofort eine Untersuchung der blutigen Vorgänge statt, an der sich auch ein kommunistischer Landtagsabgeordneter und ein kommunistischer Stadterordneter aus Berlin beteiligten. Die Frage, ob die Gendarmerie zum Schießen berechtigt war, muß erst nachgeprüft werden.

Hemmungslose Mascherade.

Der Reichsrat nahm in seiner Sitzung vom 5. Juni den Gesetzentwurf über die Verringerung des Weinsteuergesetzes, der Hundsteuer, der Salzsteuer, der Zuckerversteuer und der Spielkartensteuer an.

Ferner gelangte ein Gesetzentwurf zur Annahme, der das Recht zum Tragen einer Militäruniform für Angehörige des alten Heeres beruht regelt, daß der Reichspräsident ermächtigt wird, mit Zustimmung des Reichsrats nähere Bestimmungen darüber zu treffen. Damit soll die Ausnahmebestimmung des Reichspräsidenten vom 30. August 1921 beseitigt werden, die angeblich bei den Offizieren des alten Heeres außerordentlich bitter empfunden worden ist.

Daß dieser Beschluß in derselben Stunde gefaßt wurde, in der die Entwaffnungsnote der Alliierten an die deutsche Regierung der Öffentlichkeit übergeben wurde, ist sicher nur ein Zufall. Aber dieses Zusammenreffen zeigt am besten, mit wie wenig psychologischem Verständnis von der „glorreichen“ Reichsregierung Politik gemacht wird.

Neue Abbaubestimmungen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, sieht die neue Novelle zur Personalabbaubestimmung folgende wesentlichen Veränderungen vor:

1. gänzliche Aufhebung der für die Beamten und Angestellten geltenden Abbaubestimmungen;
2. völlige Beseitigung der Pensionskürzungsvorschriften;
3. Gewährung von Abfindungssummen an verheiratete weibliche Beamte, die aus dem Beamtenverhältnis ausscheiden;
4. Sinauffhebung des Mindestwartegeldes und des Höchstbetrags des Wartegeldes;
5. Einschränkung der Einstellungsperre. Besondere Berücksichtigung der Versorgungsanwärter und Schwerverkriegsbeschädigten bei Einstellung von Beamten;
6. Gewährung von Witwen- und Waisengeld an die Hinterbliebenen eines verstorbenen Ruhegehaltsempfängers, der sich erst nach der Pensionierung verheiratet hat;
7. Gewährung einer Witwenbeihilfe an schuldlos geschiedene Ehefrauen verstorbenen Beamter oder Ruhegehaltsempfänger;
8. Gewährung einer Witwenbeihilfe an wiederverheiratete mitwengelberrechte Witwen im Todesfall des zweiten Ehegatten.

Da diese Veränderungen nicht ohne Einfluß auf die Rechte der Länder- und Gemeindebeamten bleiben werden, sind Verhandlungen mit dem Reichsrat eingeleitet, um eine gleichmäßige Behandlung der Reichsbeamten mit den Länder- und Gemeindebeamten zu erzielen.

Invaliden auf den Schienen.

Die Kriegsinvaliden aller Staaten müssen schwer um eine fägliche Versorgung kämpfen. Lästige Bettler und Bittsteller — mehr sind sie nicht in den Augen der Leute, denen sie ihren Reichtum erhielten oder zu neuem verfallen. Ihre Arbeitskraft ist vermindert oder ganz zerstört — darum sind sie, die Gelden des Krieges, dem kapitalistischen System eine Last, die so niedrig als möglich gehalten werden muß.

Sie müssen zu verzweifeltsten Mitteln greifen, um sich überhaupt Gehör zu verschaffen. In Polen schoß sich ein Kriegskrüppel in öffentlicher Versammlung eine Kugel in den Kopf, um die öffentliche Meinung zu beschäftigen, sich mit der Not der Kriegsopfer zu beschäftigen. Die österröischen Kriegsinvaliden haben am Sonnabend zu einem ähnlichen Mittel greifen müssen. Nach einer Versammlung zogen sie zum Parlament, um dort eine Antwort der Regierung auf ihre Forderungen entgegenzunehmen. An der Spitze des Zuges fuhr ein Kriegsinvalide, der vollständig gelähmt ist, in einem Wägelchen. Ein anderer Invalide, der einen Nervenanfall erlitten hat, mußte auch auf einen Wagen geladen werden. Im Zuge selbst marschierten viele Invaliden mit künstlichen Gliedmaßen. Als die Invaliden das starke Wachaufgebot sahen, das auf der Ringstraße wegen der Demonstration Dienst machte, bemächtigte sich ihrer große Empörung. Stürmische Rufe: „Wir brauchen keine Gewalt!“, „Wir wollen nicht die Polizei, sondern wir wollen Arbeit!“ Gegen halb 6 Uhr langte der Zug beim Parlament an. Die Invaliden wollten sich auf die Stufen des Parlaments setzen und dort warten, bis ihnen ein Vertreter der Regierung eine bestimmte Zusage auf ihre Forderungen machen wird.

Als nun die Invaliden sahen, daß sie auf den Stufen nicht Platz nehmen können, gerieten sie in große Erregung, und einige von ihnen legten sich, kurz entschlossen, auf das Straßenbahngleis. Es waren dies fast durchweg Schwerinvaliden, denen beide Arme oder Beine fehlten. Der Straßenbahnverkehr mußte über die Lastenstraße abgelenkt werden. Als bald schritt Wache ein und wollte die Invaliden vom Gleise wegbringen. Die Invaliden meig-

Kleines Feuilleton.

Das Pfeiferhänlein.

Der Hirt zu Würzburg auf geistlichem Thron hält Hof wie ein König im Rokokoland. Die fränkischen Bauern versuchen die Fron: Der Wiberdriß ward uns vom Satana geant. Da hört Hans Böheim zu Willshausen, Der Viehhirt, das Pfeiferhänlein genannt, Nachträumend den Himmel im Jozue erbraunen; Da jagt er die Jungfrau im Sämmerrgewand:

„Laß Bande und Pfeiflein und weltliche Lust Und lehre das Volk, was mein Sohn einst gelehrt!“ Der reiche Hirt zerbricht sich die Brust Beim Feuer, das Pfeiflein und Bande verzehrt. Dann geht er und predigt den laujahenden Lenden, Mit Stroh nur und Zottelhaue beehrt, Die heilige Schrift, wie er sie verstanden; Zum Hochstuhl ist bald eine Krone verziert:

„Aua, Bauer, paß auf! Mein Kaiser, sein Kopf, Mein Kirt und sein Bischof soll funderhin sein. Das Bephanzt, der Gültien, der Jins, die du gabst, Die Steuer, der Zoll und der Zehent sind dein. Wofür sonst machst du der Heiland wohl leiden? Wir alle sind Brüder, ein großer Verein, Und frei sind die Länder und Wägen und Weiden Und Behen und Grund sind uns allen gemein.“

Die Hingl es den Armen so klar und so klar; Die Welt zu vertreiben ist ihm nur ein Spiel! Was wehrt die Pfeifer? „Nach sind's nicht genug; Doch machst du's Mal kommst ihr mir doppelt tot!“ Sie werden; das Wunder des Wortes enthält sich; Sie wehren sich, wie's dem Propheten gefiel, Von Sonntag zu Sonntag. Sein Wiberdriß erfüllt sich; Schon ist seine Sankel Zehntausender Ziel.

Schon trägt sich so wunderbar sein Zottelhaue beim Als Zalkman, heiliger Rüte genannt. Da waren die Pfaffen: „Ihr geht auf den Seim! Dem Zettel verfallt, wer dem Pfeiferhaus glaubt. Die Welt ist daheim“, so lautet die Kunde. „Nur keinem christlichgläubigen Schänlein erlaubt.“ Mit Würzburg steht Mainz in bedrohlichem Kunde Und Herbergs ehrentüchtig erfülltes Gewand.

„Ist hüt dich, Hänlein! Er weist auf den Rat. Am Sonntag vor Allon zählt er sein Heer. Dem Bischof die Krone, dem Bauer die Last! Der Herren sind viele, der Kräfte sind mehr. Dann sag ich euch, Brüder, für Sarka Margareten, Sammelnd, auf prächtige Biederkeit.“

Laßt Weiber und Kinder daheim für euch beten; Ihr Männer doch kommt mir mit Waffen und Wehr!“

Der Würzburger hört es. „Dem komm ich zuvor.“ Schreit freitags ein fähalem Veritene aus; Die pschen noch nachts an des Heiligen Tor Und holen den Trümmen aus schlafendem Haus. Was wehrt du dich, Hänlein? Schon bist du zu Roffe Und reißt gebunden zum Dorfe hinaus, Trabirach nach des Bischofs, des Feinigers Schlosse Mit eiserner Jungfrau und ähnlichem Graus.

Wo bleiben die Brüder? Hat einer den Mut, Die Kreuze zu halten, die jeder verbrach? In Willshausen ein Aufschrei der Wut: Der Führer entführt, eh die Kette zerbrach! „Doch können wir Bauern nicht reiten und jreiten? Bald rächen halbhunderttausend die Schmach. Und sind sie auch schon mit dem Pfeifer im Weiten, Galopp querfeldein und den Heiligen nach!“

Bergehen. Zwar holt eines Vorigen Spieß Den letzten der Reite herunter vom Pferd; Die andern doch bringen in festes Verlies Den heiligen Mann, den der Bischof begehrt. Die Postkaffi löst manchen der Pilger verzagen Und heimwärtslehren nach häuslichem Herd; Da melbet sich einer: „Wir müssen es wagen; Denn jetzt oder nimmer befreit uns das Schwert.“

Der Unbekannte, der Seltsame spricht Feinab' wie der Pfeifer so sicher und dreist: „Ich hatte heut nach ein gar großes Gesicht, Die Dreiheit, Gottbater, Gottjohn und Gotigeist. Da jündst das Vogelchen nimmer im Nest, So jprach sie, drum horst, was der Himmel verheißt: Auf im sich die Lore der Würzburger Heite, Denn Irene zum Hänlein den Weg dahin weist.“

Versteht denn den Brüdern, so lang das Gebot, Der Irene noch hält, der wache sie auf, Der jündst nicht jähnis und jolter und Tod; Die Dreiheit beschützt der Gerechtigkeit Lauf. Da folgen vieltausend mit Waffen und Herzen, Fremdenartig, ein heilig-unheimlicher Hauf, Dem Unbekannten, dem staunenden Herzen, Und wullen im Dunkel gen Würzburg hinauf.

Frühmorgens am Sonntag brandet der Zug Den Schloßberg hinauf. Die Sturmglode jchallt. Der Marjchall spricht zu den Kameraden vom Hügel: „Denn seid ihr kommen? Zertanzendacht halt! Die Antwort: „Gans Böheim, den Pfeifer, zu holen; Und geht's nicht mit Güte, so geht's mit Gewalt.“ „Gewalt an Gewalt, hat der Bischof befohlen.“ Die Steine, sie jauen, die Kräfte, sie knallt.

Die Bauern jützen: „Wir können nicht an Mit dürtiger Wehr gegen Pulver und Blei. Wann werden die Tore uns aufgetan?“ Sie beten, sie fluchen die Dreiheit herbei. Der Bischof aber, geruhigen Mutes, Berät sich mit Ritttern und Kerisei Und sendet Herrn Gutten: „Ihr tut euch nichts Gutes. Den Pfeiferhans kriegt ihr so nimmermehr frei.“

Der Prediger kommt vor ein rechtes Gericht. Ihr Bauern, zieht heim und erwartet den Spruch! Ihr seid dem Kapitel in Eiden und Pflicht; Zieht heim denn in Urfehde, sonst trifft euch sein Fluch! Sie jchwanden: Wer schützt uns vor Ränken und Lügen? Doch jchwört nicht der Gutten aufs heiligste Buch? Sie ziehen. Sie spüren die Reiter im Rücken Und brüllen umsonst ob der Urfehde Bruch.

Getrennt sind die Haufen, die Reiter vereint; So wird aus der Minderzahl Hebermacht. Schmerzlich der Bauer, bemeglich der Feind: Reht dort noch, nun hier schon, bevor man's gedacht. Das wird für die einen ein Gauen und Stechen Mit billiger Beute in mißloser Schlacht; Das wird für die andern ein Wiegen und Brechen; Die Häupter entjchlepp't ober umgebracht!

Dann hält der Bischof sein rechtes Gericht. Auf Kürzung des Hofes wird jenem erkannt, Der, teuflisch vorkäufend der Dreiheit Gesicht, Den Haufen zur Wallfahrt nach Würzburg gewandt. Der Pfeiferhans, den sich die Hölle erwählte, Wird lebend zu Pulver und Asche verbrannt. Er duldet's; der Geist aber, der ihn besetzte, Wirkt weiter in deutschem und jeglichem Land.

Karl Schnellert.

Theaterfandal in Berlin. Bei der Erstaufführung von Arnolt Bronnens Lustspiel „Die Erzeje“ kam es im Berliner Lessingtheater zu Tumulten. Kommunisten unter Führung des Verlegers Franz Pfeiffer verjuchten mit Signalpfeifen die Vorstellung zu stören, aber ohne Erfolg. Schließlich beteiligte sich sogar der Dramaturg des Lessingtheaters, Eduard Kanehl, an dem Pfeiferkonzert und erreichte, daß die Darsteller minutenlang nicht zu Worte kamen. Hierauf verjuchte der Leiter der „Jungen Bühne“, die die Vorstellung veranstaltet hatte Seefler, unter allgemeinem Weisfall dem gegen das eigne Band demonstrierenden Dramaturgen eine jchallende Ohrfeige. Nach dem dieser unter dem Schutze der Polizei das Theater verließ, hatte, konnte zu Ende gespielt werden. Die Kundgebungen wiederholten sich am Schluß, ohne daß aber die Schupo Veranlassung zum Eingreifen fand.

Wer bezahlt

Ihre **Begräbniskosten?**

Die Germania zu Stettin,
wenn Sie monatlich nur 1 Reichsmark auf-
wenden zum Abschluss einer
Sterbegeld-Versicherung!
keine Wartefrist!
keine ärztliche Untersuchung!
Beitragsdauer nach Wahl
10 oder 15 oder 20 oder 25 Jahre!
Gewinnbeteiligung,
daher steigendes Sterbegeld!
Vertreter werden überall eingeführt.
Anmeldungen erfordern an Bezirksdirektion 2,
Otto-von-Guerike-Straße 32,
Tel. 3942 u. 1415.



Wanze
auch wissenschaftlich anerkannt!
Zu haben in Drogerien
Vertretung: Ernst Lange, Magdeburg,
Otto-von-Guerike-Straße 60
A. Plötner, Theiden,
Chemische Fabrik.

Zurückgekehrt Dr. Brandt

Facharzt für Hautkrankheiten,
Geschlechts- und Blasenleiden.
Breiter Weg 191 II.

Homöop. Kranken- Behandlung

K. Altman, Große Mühlstraße 4, 1 St.,
Gegen alle Krankheiten. 1239
Sprechzeit 9-1, 3-6 Uhr. Sonntags 11-1 Uhr.

Seepfeller jagt 100 Mäntel, wenn Kampolda
nördlich in d. West- u. Ost- u. Tierköpfe, Kleider,
Hüte (Bum) vertilgt. Keine
Branze mehr. Einmal im
Kampolda B. e. apf. Drogenh.
Grünewald, Neustädter Str. 25 u.
A. Beske Markt, Breiter Weg 253, Tel. Regitzstr. 34

Kappel

die bewährte Schreibmaschine



Alleinvertr.:
Udo Seiffe, Alter Markt 17
Fernspr. 1098 u. 10998
Eigene Reparatur-Werkstatt

Stadtesamtl. Nachrichten.

Magdeburg, Altstadt.
Todesfälle. 6. Juni: Gestorben Otto Ziemer, 77 J., Götterstr., Tochter des Hermanns, Tochter des Robert, 14 J., Dier-
wälder Marie Engel, 22 J., Emilie geb.
Abel, Eltern des Arbeiters Wilhelm Engel,
63 J. - 2. Juni: Gestorben, 2. des Arbeiters
Wilhelm Schumann, 43 J., Schumannstr. 17
Sohn, 20 J., Schumannstr. 17, Tochter
78 J., August Friedrich Engel, 23 J., Götter-
str. 17, Sohn, 57 J., Weinstra. 17, Sohn,
70 J., Pommerscher Platz, 70 J.
Magdeburg, Südost.
Todesfälle. 6. Juni: Gestorben des Schlossers
Gustav Reichenow, Salome geb. Garmes, 23 J.,
Bartha, Tochter des Arbeiters Walter Reichenow,
23 J., Gestorben des Friseurs Hermann Fische,
Bertha geb. Schuder, 51 J., Arbeiterin
Emilie Engel geb. Engel, 61 J., Gestorben des
Tischlers Friedrich Dörmann, Marie geb.
Dörmann, 62 J., Gestorben des Schneiders Anton
Karlhe. August geb. Rogge, 23 J.

Blutreinigung im Frühjahr!

Oben steht es ist jeder Gesundheit schädlich, von Zeit zu Zeit eine
Blutreinigung zu machen, um den Blut von Giften zu befreien
und die Abwägung wichtiger Wirkstoffe zu verhüten. Dies wird erreicht
durch eine gründliche Blutreinigung mit dem wirksamsten, künstlich
erprobten Mittel: **Chenille-Capels** Hefefar. Das Präparat wirkt
im Inneren und verdrängt das Giftgeheimnis. Dem verleihe die
Gutachten: **„Ein Weg zur Gesundheit.“**
Hennenberg & Co. Nachfolger
Magdeburg, Köhler Straße 19 (früher Mühlstraße) und Filiale
Lippe Götterstr. der Stadt.

Selbstangefertigte eichene Schlafzimmer Schreibtische Rosin, weißer, Hochpreis 6

Die wichtigsten u. besten
Federbetten
Lassen man nur bei
Lorenz, Götterstr. 17
Dach. u. Reg. 15 u. 20 A.

Dr. **Das Lindner-Magazin** 1. Jahrgang

Lindner'sches Loh
WEBEREIWAREN-MAGDEBURG-BREITENWEGSTR. 160
Seib' lufttrocknend u. hygienisch

Handwritten notes:
Lohnpunkt
alle
14 Tage
mal!
Ein
ausgefallener
als
Kostlos
bei Fern-
Einkäufen!

Todesanzeige.
Am 6. Juni nachmittags 7½ Uhr
verchied nach langem schwerem Leiden
mein lieber Mann, unser treuherziger
Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager
und Onkel, der Richter
Wilhelm Kirchhoff
im Alter von 57 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinter-
bliebenen
Hugule Kirchhoff geb. Peters
Werber, Gartenstraße 7.

Die Beerdigung findet am Mitt-
woch den 10. Juni nachmittags 4 Uhr
an der Samstagskirche des Begräbnis-
hofs aus Ritt. Staatsboden beauftragt
werden.

Am Sonntagabend verstarb nach
langem, schwerem Leiden mein
langjähriger, tüchtiger Mitarbeiter
Wilhelm Kirchhoff
Ich werde ihm ein dauerndes
Andenken bewahren.
Paul Lehmann
Ingenieur.

Am 4. Juni erlitten wir nach qual-
vollem Sterben die Gewißheit, daß unser
lieber, treuherziger und trauer jüngster
Sohn und Bruder, der
Schreifteser
Willi Schumann
in Regnitz als Leiche gefunden ist. Wer
unsern Toten kannte, weiß, was wir ver-
loren haben.
Das Begräbnis hat bereits statt-
gefunden.
Familie C. Schumann sen.
Fischstraße 48.

Am Sonntagabend verstarb meine
liebe Frau, meine liebe Mutter und
Schwiegermutter
Emilie Keller
geb. Engel
im 64. Lebensjahre.
Dies zeigen teilbetrauert an
Die trauernden Hinterbliebenen
Geburtstag 11.
Die Beerdigung findet am Dienstag
nachmittags 3½ Uhr an der großen
Kapelle des Begräbnisbogens aus Ritt.

Todes-Anzeige.
Am 7. Juni nachmittags entfiel uns
der Tod unser geliebter Tochter, Schwester
und Enkelin
Ilse Schröder
im 17. Lebensjahre.
Magdeburg-Südost, 8. Juni
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Schröder
Die Beerdigung findet Donnerstag
nachmittags 4 Uhr an der Kapelle des
Begräbnisbogens aus Ritt.

Magol

Das sind blauen Tische!
Kommen mich am Kaffee
Tische, nur ich noch **Magol**
für meine Tische bemüht!

Magol ist blühtartig im Ru,
Liefwaren Hochglanz dem Schuß.
Ladenpreis Dose 20 Pfennig.

Magol-Werke G. m. b. H., Magdeburg

„Peubag“-Skandal.

Die Kommunistenpresse — auch die Magdeburger „Tribüne“ — wird in „Peubag“-Unternehmungen hergestellt.

Was ist die „Peubag“? Es ist ein Unternehmen, das nicht links gerichtet ist, es hat überhaupt keine parteipolitische Einstellung.

So der Konstanzer Geschäftsführer der am Orte sich befindlichen „Peubag“-Zentrale, Herr Willi Säger aus Berlin vor dem Gewerbeamt in Konstanz.

Wir bitten alle Kollegen, bei diesen Worten nicht an die ungefähr 22 kommunistischen Parteibetriebe zu denken, die unter dem Namen „Peubag“ geführt werden.

Zur Vorgeschichte: Am 22. April d. J. erhielt ein Bevollmächtigter der Firma „Peubag“ (Papier-Erzeugungs- und Verarbeitungs-Aktien-Gesellschaft), Berlin, dem Personal einer Konstanzer Verlagsdruckerei, „daß diese von der „Peubag“ übernommen ist.

Am Donnerstag den 14. Mai, feht plötzlich eine fieberhafte Tätigkeit ein. Maschinen, die angeblich zur Vergrößerung des Betriebs herangeschafft, ausgepackt und gepulvt wurden, werden wieder eingepackt und die Kästen versandfertig gemacht.

Und jetzt beginnt das, was wir als einen Skandal bezeichnen: Statt die fälligen und die zum Teil erheblichen rückständigen Löhne und Gehalte zu zahlen, erklärt der Geschäftsführer, seine Firma tritt vom Kaufvertrag zurück, er hat Anweisungen erhalten, keinen Lohn mehr auszusahlen!

Das Personal, das sich für die rechtlichen Grundlagen des Rücktritts vom Kaufvertrag nicht interessiert, das bis zu diesem Zeitpunkt tatsächlich nur für die „Peubag“ gearbeitet, von der „Peubag“ beschäftigt wurde, also nur von dieser Firma den verdienten Lohn zu fordern hatte, mußte zum Gewerbe- und zum Kaufmannsgericht wandern.

In der ersten Verhandlung vor dem Gewerbeamt zeigte sich nun tatsächlich die „rein privatkapitalistische“ Seite dieser noblen Firma im reinsten Lichte, hier zeigte sich auch, daß der Geschäftsführer eine solche Firma würdig vertreten konnte.

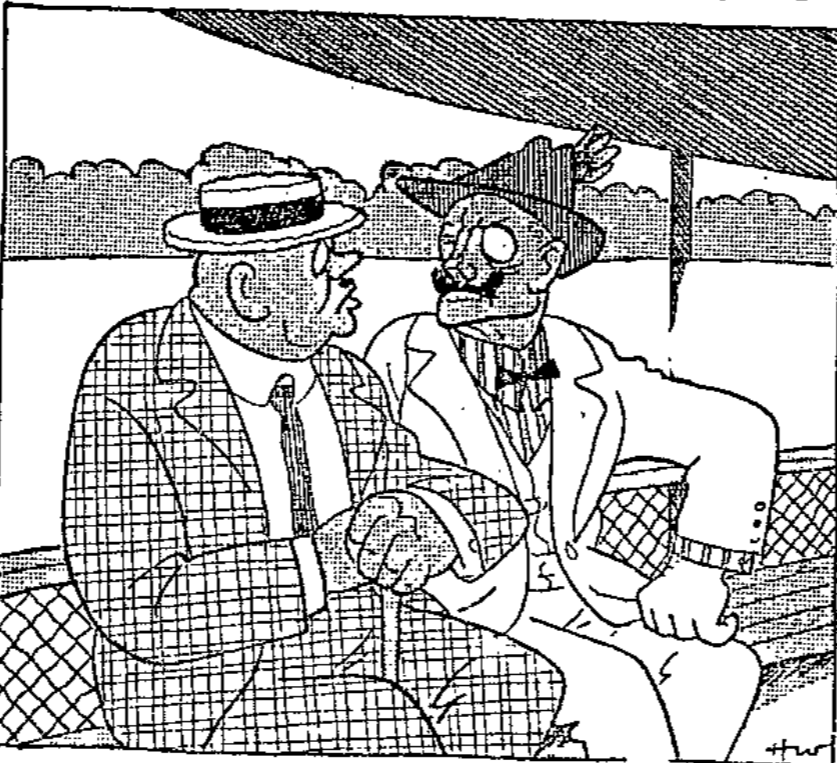
Da standen nun die Arbeiter und Angestellten mit ihren Lohnforderungen, keinen Pfennig Geld in Händen, und mußten es sich gefallen lassen, daß der Termin hinausgeschoben wurde, damit der Geschäftsführer Gelegenheit hatte, sich gesetzliche Vollmachten zu verschaffen!

Eine Bude in der Gewerbeordnung machte sich dieser Geschäftsführer gegen die Arbeiter zu eigen! Ein Geschäftsführer, der wirklich nicht erst zu beteuern brauchte, daß seine Firma nicht linksgerichtet ist oder überhaupt mit Politik etwas zu tun hat!

berichtigten Forderungen der Arbeiter zu verschleppen. Man vergegenwärtige sich nochmals: Am 22. April dem Personal als Geschäftsführer vorgestellt, am 14. Mai läßt er auf Befehl die Maschinen und das Papier verschwinden, am 16. Mai erklärt er, keinen Lohn auszuzahlen und am 18. Mai hat er vor dem Gewerbeamt keine gesetzlichen Vollmachten!

Das einzige, was Arbeiter und Angestellte vor dem Gewerbeamt in dieser ersten Verhandlung erreichen, war ein Arrestbefehl zur Beschlagnahme der weggeführten Güter. Aber nur das Papier konnte noch beim Speditur beschlagnahmt werden, während die Maschinen schon zur „Peubag“-Zentrale Hannover unterwegs waren.

Staatsanwalts Pfingstausflug.



„Es gibt keine Gerechtigkeit mehr, Herr Kollege, letzte Woche haben sie mir wieder 5 Redakteure freigeprochen!“

Ist es nicht rührend, wie die „Peubag“ bemüht war, die Lohnforderungen ihrer Arbeiter und Angestellten sicherzustellen?

Und nun einige Auswendungen: 1. Wir empfehlen den Betriebsobleuten der in „Peubag“-Zentralen beschäftigten Arbeiter, sich von ihren Geschäftsführern die rechtlichen Vollmachten vorzeigen zu lassen.

2. Unsere Vertreter in den gesetzgebenden Körperschaften sollten eine Abänderung der Gewerbeordnung in dem Sinne anstreben, daß Firmen, die es unterlassen, ihre Geschäftsführer vom ersten Tage an mit rechtsgültigen Vollmachten auszustatten, die Folgen dieser Unterlassung zu tragen haben.

Lohnforderungen sollten keinen Tag verschleppt werden dürfen. Mögen berartige Firmen solche Geschäftsführer hinstellen, denen gesetzliche Vollmachten anvertraut werden können.

Inzwischen fand ein zweiter Termin vor dem Konstanzer Kaufmannsgericht statt, der mit einer Verurteilung der wirklich „nicht linksgerichteten“ Firma „Peubag“ endete.

Soweit der „Korrespondent“. Warum aber mag wohl die sonst so geschwätige „Tribüne“ über diesen „Peubag“-Skandal so bescheiden schweigen? —

Mit Mord und Brand zum Sowjetstaat.

Im zweiten Verhandlungstage des Mecklenburger Tscheta-Prozesses in Leipzig wurde zunächst der Angeklagte Winkel vernommen, der nach seinen Aussagen bis Ende 1922 der kommunistischen Jugend angehörte.

In der Hauptverhandlung behauptet er, daß er damals die Unwahrheit gesagt habe. Mitte April 1924 sei er mit Walter nach Hagenow gefahren, und dieser habe ihm auf die Frage, was er dort wolle, geantwortet, er habe Lust, jemand zu ermorden.

In Hagenow habe er einen Jungen nach der Wohnung des Jonas gefragt. Im nahen Walde hätten sie genächtigt und Walter habe ihm die Stelle gezeigt, die Jonas immer passierte. Mit Harry habe er über Mordpläne nicht gesprochen, auch war er der Annahme, daß es Walter nicht ernst meinte, obwohl er ihm erklärt hat, daß er Jonas umbringen wolle, ohne ihm aber den Grund seines Vorhabens anzugeben.

Nach der Vernehmung des Winkel wird in die Beweisaufnahme eingetreten. Zuerst erstatten die Sachverständigen ihr Gutachten über den Obduktionsbefund der Leiche des ermordeten Jonas, die in einem Gehölz bei Hagenow gefunden wurde. Der Körper habe vier Einschüsse und vier Auschüsse aufgewiesen, an der Stirn befanden sich Hautabschürfungen, die wahrscheinlich beim Hinfallen des Erschossenen entstanden sind.

Die Verhandlung wurde auf Montag vertagt.

Preissenkung für Baumwolle.

Nach amtlichen Feststellungen rechnet man in Nordamerika mit einer guten Baumwollernte. Gemessen an dem gegenwärtigen Stande wird die Ernte sehr wahrscheinlich wesentlich besser ausfallen als im Vorjahre, obwohl die Ernte 1924 über dem Durchschnitt lag, und zwar rechnet man gegenüber dem Durchschnitt der letzten Jahre mit einer Besserung von 4,5 Prozent.

Die erhöhten Erwartungen haben eine bemerkenswerte Preissenkung für Baumwolle ausgelöst. Die Baumwollnotierungen in New York hielten sich Anfang Mai auf ungefähr 30,5 Cent; im Laufe des Monats Mai trat eine Senkung bis auf ungefähr 28 Cent ein.

Die ägyptische Baumwollernte wird auf 7.850.000 Cantars geschätzt. Die Schätzung ist viel günstiger als im Vorjahre; jedoch hängt der wirkliche Ausfall der Ernte in Ägypten von der Witterung im August ab, die gewöhnlich von großem Einfluß auf die Reife ist.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

MONNA VANNA im gelben Gewande DIE 5-ZIGARETTE ADLER-COMPAGNIE A.G. DRESDEN

Das schöne Mädel.

Roman von Georg Girschfeld.

(29. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Am nächsten Nachmittag fuhren sie nach Unterföhring. Es war ein so schöner Tag, daß sie von der Wogenhausener Tramway-Haltestelle aus zu Fuß gingen. Frühstimmung hielt den Winter aus, ein warmer Westwind wehte. Am Himmel herrschte ein lustiges blühendes Kämpfen.

„Welche Frau könnte wohl „standesgemäßer“ sein?“ Jetzt deutete Ura auf die nächste Villa. „Weißt Du vielleicht, wer da wohnt?“

„Nein, wie kommst Du darauf.“ „Ach, ich erinnere mich nur an etwas... Aber ich erzähl Dir's lieber, sonst meinst Du noch, ich hab Geheimnisse.“

„Frau —“ Sie lachte, dann wurde sie wieder ernst: „Hör zu: Wie ich das General zum erstenmal hejucht hab, das war doch in der Zeit, wie ich dem Paul noch nicht abgesetzt hatte. Da hab ich noch nicht gewußt, was wird, und wie ich mich entschließen soll.“

„Selbsterständlich. Und —“ „Da ging ich also auch da vorbei — es war um die gleiche Zeit, wie jetzt. Nur Frühling war's und ein Tag zum Narrenwerden.“

„Ich finde, der heutige Tag ist auch so.“ „Ach Arni... Damals kam ich jedenfalls in eine Stimmung, ich hab immer fort vor mich hingewinkt... nicht wegen dem Kinde, das Kind war gut untergebracht — und der Paul wußt mich ja heizaten...“

„Frau, warum kommst Du denn wieder auf diese Dinge?“ „Hör nur zu, also, da hab ich mich plötzlich gefragt, ob's geht. Ich mein, ob's wirklich geht — ob ich dem Paul seine Frau werden kann. Und wie ich mich das gefragt hab, ging ich an der Villa da vorbei und kommt in die Zimmer schon. Drinnen war alles beleuchtet. Das war eine Pracht — und da sah ich Leui — die schönsten Damen und die schönsten Herren alle in Uniform... Ich blieb wie ein Kartell stehen... Ich muß immer hineinlaufen und konnt mich nicht losmachen. Und da...“

„Und da, Frau?“ „Da hab ich mich gefragt: Entweder kriecht für immer unter und wirft Frau Doktor Runge und hochst und näht und häst einen Haufen Kinder oder du kommst in solches Haus. Und wenn du auch gar nicht im Rechte bist — wenn du auch gar nicht als Frau kommst — es ist doch was andres... Da war ich zum erstenmal entschlossen. Dabei ging ich doch zu dem Kinde von Paul.“

Arnulf schwieg, denn ein seltsamer Aufruhr hinderte ihn an jeder Aeußerung. Daß entzückte ihn ihr Bekenntnis, daß auch sie ihm, was seine empfindliche Seele brauchte. Nur darum. Klang es in ihm. Und doch, er sagte sich, die Motive des Volksmenschen sind tiefer, als sie scheinen.

Nach einer langen Pause sah Ura ihn bestürzt an: „Bist Du mir böse?“

Er schüttelte festig den Kopf: „Wie kannst Du glauben? Ich versteh Dich. Ich versteh Dich.“

Sie näherten sich Unterföhring. Bei Frau Schörguber sah es ganz anheimelnd aus. Das Häuschen war sauber, der Garten ordentlich. Es sprach für die Hofsfrau, daß man sie beim Teppichflicken traf. Das tat sie aber so heftig, daß der Besuch weder beachtet wurde, noch zur Anrede kam. Hilflös stand das junge Paar hinter der mit wilder Kraft Arbeitenden. Sie schludten den Staub ihres Teppichs. Endlich war Frau Schörguber fertig. Nun aber fuhr sie erst auf eine Gruppe spielender Kinder los, schimpfte, zupfte, nahm Verschiedenes weg — die Kinder waren sehr eingeschüchtern und wehrten sich nicht. Jetzt endlich sah die Hofsfrau ihren Besuch. Frau Schörguber war ein derbes rotthaariges Weib mit vielen Sommerprossen, aber in ihren kleinen Augen lag der Reiz eines originalen Charakters.

Frau hatte sie gern, doch sie spürte, daß Arnulf erschrocken war. So vermittelte sie rasch: „Heut kommen wir zu zweien, Frau Schörguber. Wir möchten mal nach meinem General schauen.“

Die Hofsfrau schielte Arnulf mit forschendem Mißtrauen an. „Der Herr da wird wohl net bill zum Schauen haben,“ drummte sie. „Aber tretens nur ein. Es geht dem Kinde schon gut.“

Frau und Arnulf folgten ihr in die Stube. Hier lag in einem faubern Bettchen das General. Friedlich schlief das Kind. Frau Schörguber trug kein empfindsames Schweigen. Auch glaubte sie nicht, daß Uras Begleiter der Kindesbrater war. — So begann sie bald. „Das Kind hat's gut. Da fehlt sei nig. Die andern san schon alle größer. Die mehrte Zeit verlu ich mit dem da.“

„Es geheiß auch wirklich gut,“ Frau Schörguber,“ beeilte sich Frau zu sagen. „Kann ich's mal herausnehmen?“ Frau Schörguber lachte mit ihrem Zahnlückenmunde.

„Arnulf aber wehrte sich schnell gegen die aggressive Bemerkung: „das macht mir nichts aus. Ich erwarte von einem Baby nichts andres.“

„So, Na, Sie san doch nicht der Vater.“ Die jungen Leute waren durch diese Bemerkung so berührt, daß sie zunächst keine Antwort fanden. Dann stotterte Ura: „Wie kommen Sie denn darauf, Frau Schörguber?“

„Na, das spik ich doch auf den ersten Blick. Zu mir kommt kein Vater net, wo Alimerte geht. Aber mir kann's ja gleich sein. Ich hab nur mit der Kindesmutter zu tun.“

„Das mein ich auch, Frau Schörguber,“ sagte jetzt Arnulf mit freundlicher Entschiedenheit. „Ich komme nämlich ebenfalls...“

nur im Interesse der Mutter. Und da ich sehe, daß Sie es ausgeglichen wahren, bitte ich Sie, ein kleines Zeichen meiner Anerkennung anzunehmen.“

Er steckte ihr eine Banknote in die Hand. Frau Schörguber wurde noch röter als sonst, und warf ihm einen scheuen, tiefen Blick zu. Aber sie schmunzelte: „Ich dank schön, Herr Baron. Vergelt's Gott, Herr Baron. Das hätt's aber gar nicht notwendig gehabt. Ich weiß schon, was ich zu leisten hab für's Geld. 's ist ein Prachtmädel. Schaus sich nur an. Ich geb's Ihnen heraus, Fräulein.“

„Nein, nein, das tu ich schon selbst.“ Arnulf horchte auf. Zum erstenmal hörte er einen mütterlichen Ehrgeiz in Uras Stimme. Sie hatte ihr Kind aus dem Bettchen genommen und stand nun damit am Fenster. Die Nachmittagssonne umgab ihre Erscheinung mit zartem Schimmer. Das General weinte nicht — es spürte, daß es bei der Mutter war. Arnulf dachte an Hermann Wessely. Der Anblick hätte ihn von der luftvollen Dual seines unvollendeten Bildes abgebracht.

Als das General wieder gebettet war, wurde Frau Schörguber ganz aufgeregtem. Sie zeigte sogar überraschend gute Manieren. Arnulf und Ura mußten sich an den bedekten Tisch setzen, und bald kam Frau Schörguber her mit einer riesigen Kaffeekanne. Auch selbstgebackener Guglhupf war vorhanden. So gab es noch eine sehr angenehme Schummerrunde. Neben dem Kaffeetisch lag das General und sog an seiner Milchschälche... Frau Schörguber aber entwickelte den jungen Leuten ihre Lebensweisheit. Arnulf hörte ernsthaft zu, als ob eine Sibylle orakelte.

„Die Mannsbilder wissen halt immer nur, was geschieht, aber nie, was geschehen wird. Indem daß die Weibsbilder recht gut wissen, was geschehen wird, aber die Erinnerung habens, als ob die so viel wert sein könnt, wie das ganze G'wuel. Mir kann's ja recht sein, ich hab mein Geschäft an die Kinder.“

So ging es weiter. Als man endlich auf dem Heimweg war, sagte Arnulf: „Das Geschwätz der guten Frau zeigt ganz deutlich, daß alle menschlichen Beziehungen relativ sind. Eine klare Entscheidung des „Nichtigen“ gibt es nicht.“

Frau lächelte nur. Sie hatte ihn nicht verstanden. — Eine Verabingung war es ihr, daß Arnulf das Kind nun kannte. Aber das Gefühl ihrer eignen Rechtlosigkeit war selbst am verhärtet worden. Die Wintermonate, die nun kamen, zeigte immer klarer die lähmende Inhabitslere ihres Daseins. Sie war viel allein. Arnulf hatte strengen Dienst. Die ihr angehörne bürgerliche Nichtigkeit verlangte nach Ausfüllung. Sie sah oft mit Jörn auf ihre garten Damenhände, die sie nur Arnulf zuliebe so sorgfältig pflegte.

Nach Arbeit seufzte sie. Es brückte sie auch allmählich, nur von Arnulfs Geschenken abzuhängen. Er schenkte ja so gern, aber sie wollte nicht der Vogel im goldenen Käfig sein, der sein Futter frad, ohne es zu juchen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz.

Arbeiterwohlfahrt.

Der Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt veranstaltet einen Lehrgang über die neue Pflichtfürsorgeverordnung, und zwar am Montag den 22., Dienstag den 23. und Mittwoch den 24. Juni im kleinen Saale des Oberpräsidiums in Magdeburg, Fürstenwallstraße 19.

- 1. Tag (Montag den 22. Juni).
 - 9¹⁵-10 Uhr. Einführung.
 - 10-11 Uhr. Die Verordnung über die Fürsorgepflicht. Referent: Herr Direktor Busch (Magdeburg).
 - 11¹⁵-1 Uhr. Die Organisation und Finanzierung der öffentlichen Fürsorge auf Grund der Verordnung über die Fürsorgepflicht.
 - 3-6 Uhr. Besichtigung von Einrichtungen in der Stadt Magdeburg.

- 2. Tag (Dienstag den 23. Juni).
 - 9¹⁵-10 Uhr. Die soziale Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Referent: Herr Köber (Magdeburg).
 - 10-10¹⁵ Uhr. Fürsorge für Sozial- und Kleinrenter. Referent: Bürgermeister Klees (Möckern).
 - 11-1 Uhr. Die Wochenfürsorge. Referentin: Luise Schröder, Mitglied des Reichstags.
 - 3-4 Uhr. Fürsorge für hilfsbedürftige Minderjährige. Referentin: Frau Müller, Jugendamt (Magdeburg).
 - 5 Uhr. Gemütliches Beisammensein auf Einladung des Ortsausschusses Magdeburg.

- 3. Tag (Mittwoch den 24. Juni).
 - 9¹⁵-10¹⁵ Uhr. Die Zusammenarbeit der öffentlichen mit der privaten Fürsorge und den Trägern der Sozialversicherung. Referent: Pastor Menzel (Magdeburg).
 - 10¹⁵-12 Uhr. Das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt und seine praktische Durchführung in den Ländern. Referentin: Frau Regierungsrat Sedwig Wackerheim (Berlin).
 - 12-1 Uhr. Die Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt. Referentin: Johanna Gehmann, Hauptausführer (Berlin).
 - 3-4¹⁵ Uhr. Organisationsfragen.

Jeder Ortsausschuß ist berechtigt, einen Delegierten auf Kosten des Bezirksausschusses zu senden. Weitere Delegierte trägt jeder Ortsausschuß selbst. Für Unterbringung liegt die Arbeiterwohlfahrt Magdeburg. Auch ist gemeinschaftlicher Mittagstisch vorgesehen. Es wird erwartet, daß die Arbeiterwohlfahrt des Bezirks sich rege beteiligt.
Der Bezirksausschuß: J. A. Marie Arning.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

An die Ortsvereine!

Werte Genossen und Genossinnen! Auf Grund des § 6 der Satzungen des Sozialdemokratischen Bezirksverbandes Magdeburg-Anhalt berufen wir die ordentliche Konferenz für die Unterbezirke Neuhaldensleben-Wolmirstedt ein. Sie findet am Sonntag den 12. Juli, vorm. 10¹⁵ Uhr, in Magdeburg-Neustadt, im Lokal des Genossen B. Hochbaum (Wintergarten), Friedrichsplatz. Als Tagesordnung haben wir festgesetzt:

1. Geschäftsbericht des Sekretärs.
2. Stellungnahme zum Bezirks- und Reichsparteitag und Wahl der Delegierten resp. Vorschläge dazu.
3. Vortrag des Genossen B. Köber, Sachverständigen des Reichskamers, über Sozialdemokratie und Reichsbanner.
4. Das Bildungsweesen in der Partei. Referent Genosse E. Parth (Berlin).
5. Wahl des Unterbezirksvorstandes und Mitglieder der Preis-Kommission.
6. Anträge und Verschiedenes.

Zur Teilnahme an der Konferenz sind berechtigt die Delegierten der Ortsvereine, die Vorstandsmitglieder und die Mitglieder der Preis-Kommission beider Unterbezirke. Mandat, von der Ortschaft ausgeht, und Mitgliedsbuch gelten als Ausweis. Ohne das letztere kein Zutritt. Der Ortsverein Neuhaldensleben wählt zwei Delegierte, alle übrigen je einen Delegierten. Die Ortsvereine haben nun sofort zur Konferenz Stellung zu nehmen. Anträge dazu sind bis zum 10. Juni an den Genossen G. Bernsd, Magdeburg, Weinstraße 9, zu richten. Alles übrige in den nächsten Tagen durch Rundschreiben.

Mit Parteitag!

Die Vorstände der Unterbezirke.

Für Neuhaldensleben: Karl Franz.

Für Wolmirstedt: Fritz Schulze.

Zur Beachtung für die Ortsvereine! Der Ortsverein Neuhaldensleben teilt mit, daß die zum 5. Juli angeordnete Kammerwahl des hiesigen Bezirks vorläufig nicht stattfindet. Der spätere Termin wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

J. L. Bernsd, Parteisekretär.

Neuhaldensleben. Verband der Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen. Eine gut besuchte Versammlung fand am Freitag den 5. Juni bei Wilhelm Herzog statt. Der Vorsitzende gedachte des verstorbenen Genossen Wiggte. Von dem Betriebsvorsitzenden, Willebrand Hubbe, wurde über den vom 21. bis 22. Mai stattgefundenen Streik berichtet. Der Streik ist, nachdem die Forderung der Arbeiter anerkannt wurde, abgebrochen worden. Bei dieser Gelegenheit wurde darauf hingewiesen, daß es auf alle Fälle Pflicht der Arbeiterinnen und Arbeiter ist, bei Ständarbeit die vorgegebene Arbeitszeit anzuhalten, und daß in den Fällen, wo bei Ständarbeit die Arbeitszeit nicht verbüßt wird, eine Verringerung des Stundlohnes gefordert werden muß. Der Vorsitzende teilte mit, daß das Arbeitszeitabkommen zum 30. Juni und das Lohnabkommen zum 14. Juni vom Hauptverband genehmigt worden sei. Um die neuen Lohnverhandlungen führen zu können, mußte der Vorstand einwandfreies Material, insbesondere die Durchschmittverdienste der Ständarbeiter. Zu diesem Zweck haben die Betriebskomitees die Durchschmittverdienste der einzelnen Stände sofort festzustellen und an den Vorsitzenden weiterzugeben. Allgemein wurde betont, daß die jetzt erzielten Verdienste gegenüber den anderen Betrieben bei weitem zu niedrig seien und daß eine entsprechende Erhöhung gefordert werden muß. Nach einer lebhaften Aussprache wurde einstimmig beschlossen, den Vorstand anzufragen, für die Arbeiter die Forderung auf eine Erhöhung von 40 Prozent der Effektivverdienste und für die Ständarbeiter eine Erhöhung der Zeitlohn von 60 Prozent beim Arbeitszeitabkommen zu fordern. Mitgeteilt wird der Betriebsbesitz, wonach für Unterbindung der häuslichen Hausarbeit jedes Mitglied zwei Entlohnungen zu zahlen hat. Die häuslichen Kollegen haben während der Forderung ihre Solidarität gezeigt. Ein Antrag der Unterbezirke, die Entlohnung von 4 auf 5 Prozent zu erhöhen, wird einstimmig angenommen. Die Mitgliedschaft in der Parteiorganisation steht bis zum 1. Juli noch für jeden Gewerkschaftsmitglied ohne Rücksicht auf sein Alter für sich und seine Frau frei. Bis 1. Juli können nur noch Mitglieder bis zu 40 Jahren aufgenommen werden. Der Parteivorstand gibt Genosse Wehmann - Frauen-Unterhaltungsabend. Wir weisen noch einmal auf den morgigen Dienstag oben bei B. Herzog stattfindenden Unterhaltungsabend der sozialistischen Frauengruppe hin. Genosse Richter wird einen Vortrag über die Frau in der Gewerkschaftsbewegung halten. Köpfer gemütliches Beisammensein.

Kreis Wanzleben.

Feier. Die Feuerbestattung findet des Herrn eines öffentlichen Beamten, den der Bezirk der Friedhöfe für Feuerbestattung, Eitz Berlin, Gesellschaft Magdeburg

Hohesforststraße 41, abfällt. Der Film wird am Montag den 15. Juni, abends 8 Uhr, in den Tamborini-Spielstätten in Egelin vorgeführt. Der Referent, Bezirksvorsitzender Genosse Paul Stiller (Magdeburg) wird über die Feuerbestattung in der früheren Zeit und über die Bedeutung der Feuerbestattung sprechen.

Stadtkreis Burg.

Sozialdemokratische Frauengruppe. Alle sozialdemokratischen Frauen treffen sich am Mittwoch den 10. Juni, abends 7 Uhr, mit ihren Kindern am Gewerkschaftshaus zum gemeinschaftlichen Spaziergang. Lieberbücher mitbringen. Rege Beteiligung wird erwartet.

Insburg. Sozialdemokratischer Verein. Die am Mittwoch den 3. Juni abgehaltene Versammlung unserer Frauengruppe war mäßig besucht. Da die Versammlungen bestimmt am ersten Mittwoch im Monat regelmäßig stattfinden, werden die Genossinnen gebeten, sich zahlreicher zu beteiligen. Bei der jetzigen schweren Wirtschaftslage der Arbeiterklasse ist es notwendiger als je, daß sich auch die Frauen über die wichtigsten Tagesfragen in der Politik unterrichten. Von einigen Genossinnen wurde angeregt, einen Ausflug der Frauengruppe nach dem Wöbke in die Wege zu leiten. Beschlossen wurde, daß, wenn der Ausflug stattfindet, gleichzeitig ein Kinderfest zu veranstalten ist. Eine Mitgliederversammlung der Partei wird am Sonnabend dieser Woche, abends 8 Uhr, in der „Grünen Linde“ sein. Thema: „Weltliche Schule“. Referent Genosse Ziegler (Magdeburg). Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Am Donnerstag den 11. Juni, abends 8 Uhr, beim Genossen Heinrich Müller Siedlung, Funktionär-Sitzung. Der Vorstand vom Reichsbanner, Arbeiterturnverein Friesen und Frau-Teil sind dazu eingeladen.

Stadtkreis Mochersleben.

Mochersleben. Der Arbeiterwohlfahrtsausschuß veranstaltet am Sonnabend den 13. Juni nachmittags im Salzlot ein Kinderfest. Zur Teilnahme berechtigt sind Kinder bedürftiger Parteigenossen, denen vorher eine besondere Karte ausgestellt wird. Stadtrat Schenckle, den Lesern der „Vollstimme“ nicht unbekannt, hat gegen die Stadt einen Prozeß anstrengt. In einem von der Stadt erworbenen Hause (dem Allgäuer Hause) sind zwei Wohnungen zu vergeben, davon mindestens die eine „hochherrschäftlich“. Schnelle verlangte die Wohnung mit der Begründung, daß seine bisherige Wohnung in einem städtischen Grundstück „verwahrt“ sei. Da er jene Wohnung im Allgäuer Hause nicht erhielt (sie war schon anderweit für das neue Katasteramt vergeben), packte er seine Sachen in einen Möbelwagen, zog in ein Hotel und verlangte nun die ihm hierdurch entstandenen Kosten und weiterentstehenden Mehraufwendungen von der Stadt. Da diese abgelehnt wurden, erfolgte die Klage. Der erste Termin vor dem hiesigen Amtsgericht brachte noch keine Entscheidung, vielmehr wurde beschlossen, über verschiedene Behauptungen Beweis zu erheben. Der Prozeß ist zum mindesten recht merkwürdig.

Sangermünde. □ Öffentliche Volksbücherei

Knabenstraße Lindstraße. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr.

Kreis Kalbe.

Stuttart. Kapitalistische Miswirtschaft. Die Zeitungen melden erneut den außerordentlichen Aufschwung der Kalbindustrie, den sie in den letzten Monaten erfahren hat. Der Absatz hat im Mai 730 736 Dgr. Reinkali betragen gegenüber rund 665 000 Dgr. im April und 220 433 Dgr. im Mai 1924. Der Aufschwung gegenüber dem Mai 1924 ist also ein ganz gewaltiger. Vergleicht man die ersten fünf Monate des Jahres 1924 mit den gleichen Monaten des Jahres 1925, so ergibt sich für 1924 ein Absatz von 2 998 520 Doppelzentner Reinkali, für 1925 aber 6 519 080 Doppelzentner, also eine Steigerung um weit mehr als das Doppelte. Nun ist ja das Jahr 1924 für die Kalbindustrie ein recht mißliches gewesen, und der Wert dieses Vergleichs ist nur ein relativer. Zieht man das Jahr 1913, das letzte Vorkriegsjahr, zum Vergleich heran, so findet man für dieses gesamte Jahr einen Absatz von 11 102 739 Doppelzentner Reinkali. Die Hälfte davon ist 5 551 370, aber diese Hälfte ist durch die ersten fünf Monate von 1925 mit 6 549 090 schon um fast eine Million Doppelzentner überschritten, so daß wohl die Annahme berechtigt ist, daß das Gesamtjahr 1925 dem Jahre 1913 mindestens gleichkommen wird. Trotz dieses bombastischen und gewiß höchst erfreulichen Aufschwungs dieser Industrie bemerken wir ein bis in die neueste Zeit fortgesetztes Stilllegen von Betrieben. Man darf dabei nicht übersehen, daß schon früher ganz enorme Stilllegungen erfolgt sind. So bestanden am 30. September 1921 in ganz Deutschland 162 Werke mit endgültiger und 43 mit vorläufiger Betriebsstilllegung, zusammen 205 Werke. Aber schon damals waren stillgelegt 58 Werke mit endgültiger und 19 mit vorläufiger Betriebsstilllegung, so daß nur noch 104 Werke mit endgültiger und 24 mit vorläufiger Betriebsstilllegung, zusammen 128 Werke im Betrieb waren. Diese Einschränkung von 205 auf 128 ist in der Tat enorm. Und trotzdem die fortgesetzten weiteren Stilllegungen! In Stuttgart ist von drei Werken nur noch eins, das preussische, im Betrieb. Auf Reinkalfabrik ist schon seit Mitte vorigen Jahres die Stilllegung eingeleitet und auch die Chloralkaliumfabrik stillgelegt. Weiter rührt seit dem 1. April d. J. auch noch Ludwig 2. Das ist ein schwerer Schlag für eine Stadt wie Stuttgart, deren Ertragskraft rein auf der Kalindustrie beruht. Das ist der Dank dafür, daß Stuttgart die Wiege der Kalindustrie ist. Hier ist das erste Kali gefördert worden, hier ist die erste Chloralkaliumfabrik entstanden, von hier aus sind zuerst der Landwirtschaft der ganzen Welt die jetzt unentbehrlichen Salzungsmittel, einer großen Reihe von Industrien ebenso unzählige Chemikalien zugeführt worden, die ihre Grundlage in den Kalsteinen haben. Wer was fragt der Kapitalismus nach solchen Geiselschwestern! Er hat nur ein Gefühl: Profit, dem er alles wehrt. Der Konzern, dem Reinkalfabrik angehört, hat außer Reinkalfabrik selbst auch noch Wenzland und Alsenburg stillgelegt. Alles des heiligen Profits wegen.

Altmann.

Gerdelegen. Parteiberein. Am Mittwoch den 10. Juni, abends 8¹⁵ Uhr, findet in der „Neuen Welt“ (Reinigungsnummer) eine Mitgliederversammlung unserer Partei statt. Parteisekretär Genosse Wilhelm Diekmann (Salzwedel) wird einen Vortrag halten. Thema: „Hindenburg der Vetter Deutschlands“. Es ist Pflicht unserer Genossen, daß sie recht zahlreich in der Versammlung erscheinen. Wir haben allen Anlaß, in der Parteibewegung mehr aktiv tätig zu sein, denn man kann nach der Wahl Hindenburgs beobachten, wie rückwärts die Unternehmungen gegen die Arbeiterklasse hier am Orte vorgehen. Auch sind in der letzten Zeit in fast allen hiesigen Familienbetrieben entlassen worden. Grund liegt hierzu in den Kalkfabriken nicht vor, denn die Entlassenen werden durch jüngere Leute und Frauen wieder ersetzt. Aber der Profit soll erhöht werden, und da nimmt man auch Familienbetriebe, die alt und grau im Betrieb geworden sind, keine Rücksicht. Alle Arbeiter, die dem Stahlheim, Jungo u. dgl. als Mitglieder angehören, sind mit sich in diesen Zuständen. Nur wenn die Arbeiterklasse geschlossen der Partei und jeder seiner Gewerkschaft angehört, werden wir so stark sein, daß alle Unternehmungen daran scheitern. Kommt am Mittwoch in die Parteibewegung!

Salzwedel. Unterhaltungsabend. Am Freitag dieser Woche, abends 8 Uhr, findet im „Heller“ ein Unterhaltungsabend der hiesigen Frauengruppe statt. Der Vorsitzende des

Ortsvereins Salzwedel, Genosse Garz, wird einen Vortrag halten. Außerdem führen Mitglieder der Jugendgruppe Vorträge und Diskussionen vor, so daß den Besuchern dieses Abends einige genutzte Stunden bevorstehen. Genossinnen, besucht die Frauenabende regelmäßig, damit wir sie immer mehr ausbauen können.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Wieder-Gehrothsberge. Unsere Jugendabteilung trifft sich am kommenden Donnerstag (11. Juni) in der „Weintraube“ um 8 Uhr. Es hat jeder zu erscheinen. Es soll über unsere weitere Arbeit gesprochen werden.

Vom Kaufmannsgericht.

Fahrlässigkeit des Kaufmannslehrlings?

Ein junges Mädchen befindet sich bei einem hiesigen Lebensmittelgeschäft als Lehrling im 3. Lehrjahr. Da die Firma mit der Sechzehnjährigen sehr zufrieden war, erhielt sie den Vertrauensposten als Kassiererin. Eines Tages stellte sich heraus, daß die jugendliche Kassiererin einen falschen Hundertmarkschein in Zahlung genommen hatte. Für diesen Irrtum wurde das Mädchen haftbar gemacht und die Firma zog allmonatlich einen bestimmten Betrag von dem Verdienste des Lehrlings ab. Hiergegen erhob der Zentralverband der Angestellten Einspruch und beantragte eine Entscheidung des Kaufmannsgerichts. In der Verhandlung wies der Verbandsvertreter darauf hin, daß nach dem Gesetz eine Haftung für Schäden nur besteht, wenn der Lehrling oder der Angestellte mutwillig oder fahrlässig gehandelt habe. Nicht scheidet aus. Fahrlässigkeit liegt ebenfalls nicht vor, da das falsche Geld sehr leicht mit einem Hundert-Markenschein zu verwechseln war, zumal die Frau des Geschäftsinhabers diesen Irrtum bei der Abnahme der Kasse am Abend nicht einmal entdeckt hatte. Unverständlich sei ferner die Übertragung des Kassiereramts an einen Lehrling. Wer Gehalt sparen will, muß auch das Risiko des Schadens in Kauf nehmen.

Das Kaufmannsgericht teilte die Auffassung des Vertreters des Zentralverbandes der Angestellten und beurteilte die Firma zur Tragung des Schadens von 100 Mark. Der Geschäftsvorfälle erklärte in seiner Begründung des Urteils, daß nicht der Lehrling, sondern die Firma fahrlässig gehandelt habe, indem sie einem 16jährigen Mädchen das wichtige Amt der Kassierung übertragen habe.

Liebe in der Eierhale.

O, diese heutige Jugend. Sie ist zu jeder Tat fähig. Der Inhaber der Handelsfirma Handte dachte das auch. In dessen Geschäft hat sich ein furchtbares Verbrechen eines jungen Menschen ereignet. Ein Kaufmannslehrling von 15 Jahren hatte sich ein Lehnmädchen als Freundin erkoren. Sorgsam trug er sein Geheimnis im Herzen. Eines Tages aber faßte er Mut, um seiner kleinen Freundin wenigstens eine Andeutung zu machen. Von der Mutter hatte er ein Ei mitbekommen, das er in der Frühstückspause verzehrte. In die Eierhale schrieb er den Namen seiner Angebeteten und ließ die Umhüllung des Geheimnisses auf dem Tische der Frühstückstube liegen, voller Hoffnung, die kleine Freundin, die nach ihm speiste, werde diesen Schatz entdecken.

Aber o weh, der Chef fand die Eierhale mit dem Namen, und statt zu lächeln oder dem Lehrling einen Vorwurf zu machen, entließ er ihn friellos. Der Zentralverband der Angestellten reichte Klage auf Fortsetzung des Lehrverhältnisses beim Kaufmannsgericht ein. Als die Verhandlung stattfinden sollte, fehlte der Chef. Er hatte ingenuisch erklären lassen, daß er den Kaufmannslehrling auch weiterhin behalten wolle. Scheinbar hat Herr H. aber vergessen, vom Kaufmannsgericht ein Urteil zu verlangen, wonach der Lehrling in Zukunft keine Eier mehr zum Frühstück essen darf.

Kleine Chronik.

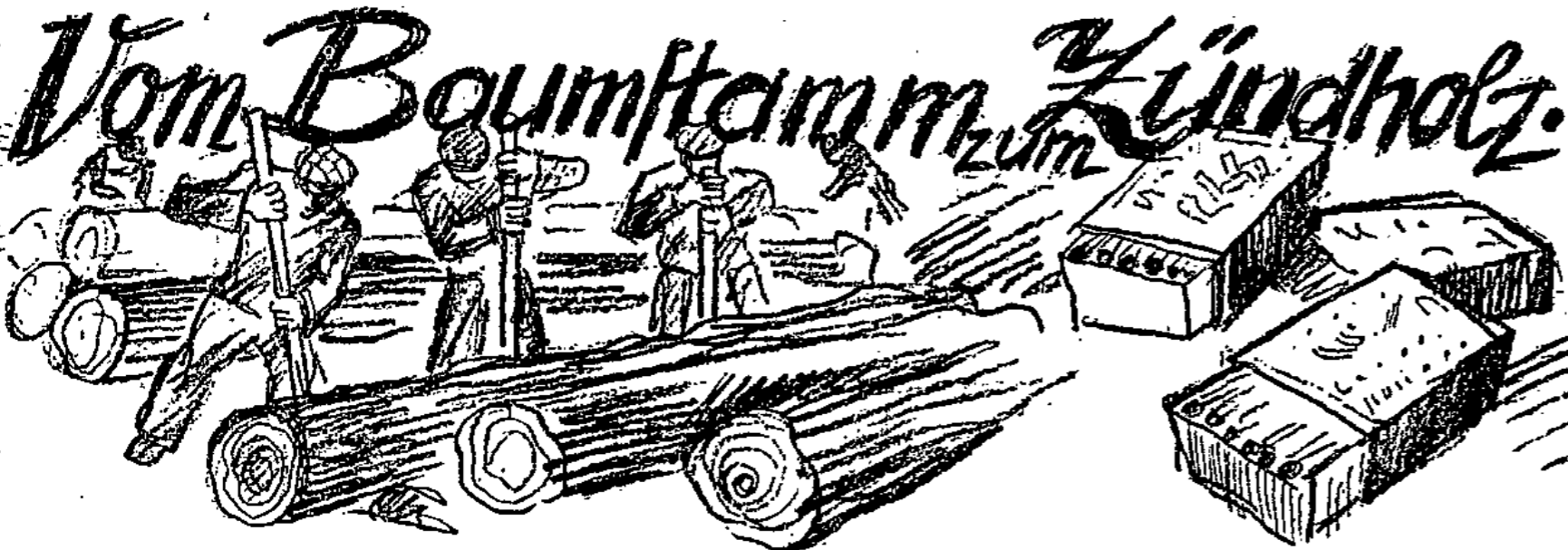
Der Reisende in Markisen. Einen neuen Schwindel betreibt ein bisher noch unbekannter Mann in verschiedenen Stadtvierteln Berlins. Er geht die Straßen entlang und merkt sich Geschäfte, die keine Markise vor dem Schaufenster haben, obgleich sie zeitweilig stark der Sonne ausgesetzt sind. Aus diesen Geschäften wählt er wieder die aus, deren Inhaber nicht in dem gleichen Hause wohnen. Ihnen bietet er eine Markise an, indem er überzeugend darlegt, daß das Geschäft doch unbedingt eine brauche, um die Waren gegen Sonnenbrand zu schützen. Den Geschäftskleuten leuchtet das auch ein, und sie werden mit dem Händler nach einem Handeln auch einig. Der Mann erscheint dann mit einem Korbchen, den er als seinen Gehilfen bezeichnet, und macht sich daran, die Markise anzubringen. Er richtet es aber immer so ein, daß er am Tage der Bestellung nicht fertig wird. Bei Schluß des Geschäfts läßt er sich dann die Hälfte oder noch mehr anbahlen und verspricht, am nächsten Morgen alles fertigmachen zu wollen. Sobald aber die Geschäftskleute abends ihre Wohnung aufgesucht haben, kommt er wieder, nimmt die Markise wieder ab, verabschiedet damit und läßt sich nichts mehr von sich hören.

Den Gatten erschossen. Der aus Südtirol stammende Grundbesitzer Andreas Köhl hat vor nicht langer Zeit den ehemals gräflichen Gerningischen Herrschaftsbesitz in Buchau käuflich erworben. Seine Frau, die kränzlich ist, äußerte immer wieder den brennenden Wunsch, nach Tirol zurückzukehren, den ihr Mann jedoch nicht erfüllen konnte. Als dieser vor einigen Tagen verstarb, soll sie zu ihm gesagt haben, er werde, wenn er nicht lebendig nach Tirol wolle, tot dorthin gebracht werden. Als Köhl von der Reise zurückkehrte und seine Wohnung betrat, fand er seine Frau aus einem Jagdgewehr einen Schuß auf ihn ab. Er lief zum Fenster, rief seinen im Garten spielenden Kindern zu: „Kinder, ich muß sterben!“ und brach dann tot zusammen. Die Frau wollte dann auch die Kinder erschießen, wurde aber daran von einem Heger verhindert. Die Täterin wurde verhaftet und dem Kreisgericht in Eger eingeliefert.

Erld eines Klingelfahrers. In Berlin hingelte an der Sinterter einer Wohnung ein junger Mann und hat die Hausfrau, die ihm öffnete, um ein Stüchlein Brot. In diesem Augenblick schlug in den Vorderräumen die Glode des Fernsprechers an. Die Frau drückte die Tür wieder zu, legte ein feineses Täschchen, das sie in der Hand gehalten, auf den Küchentisch und ging nach vorn. Als sie nach Erledigung des Gesprächs wieder nach der Küche kam, war das Täschchen verschwunden. Die Sinterter war nur noch angelehnt, der Bettler nicht mehr zu sehen. Das Täschchen enthielt nur 140 Mark bares Geld, aber ein Paar Ohrringe, die 20 000 Mark wert sind. Der Bettler hatte offenbar mit einem Dietrich den Schlüssel an dem Schloße hinarangeführt, geöffnet und das Beutelschen ergriffen.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Rüftet zum Volksfest am 20., 21. und 22. Juni in Osterweddingen



Das Zündholz, das uns heute so ziemlich als der unentbehrlichste Gebrauchsgegenstand erscheint, fann in diesem Jahre seinen neunzigsten Geburtstag feiern. Im Jahre 1835 sind durch Friedrich Kammerer in Württemberg die ersten brauchbaren Zündhölzer in den Handel gebracht worden...

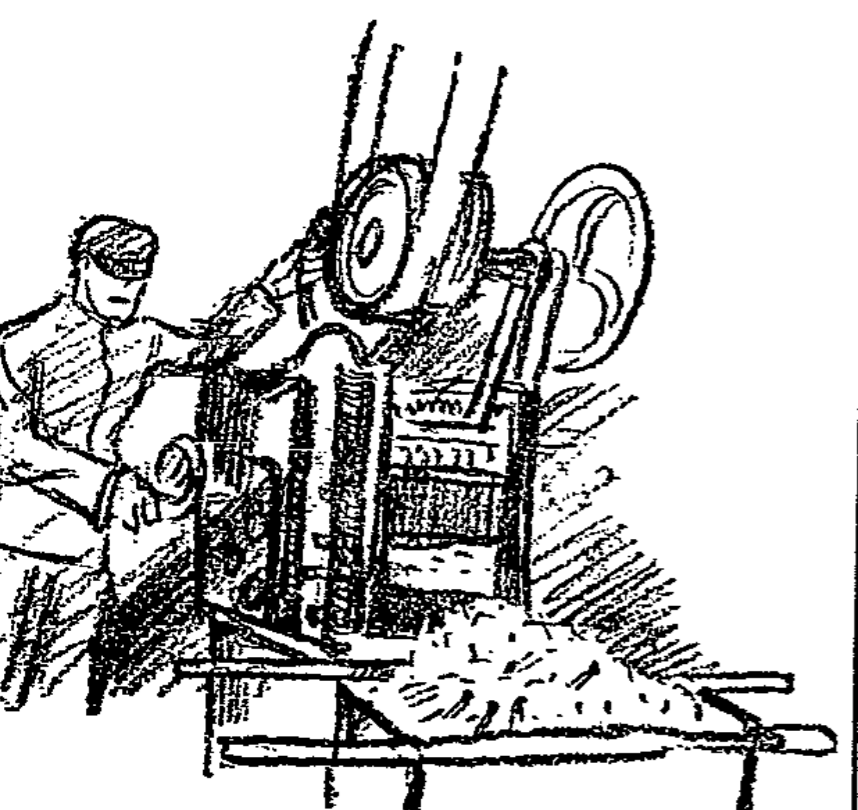
Die ersten Zündhölzer. Die Herstellung der ersten Phosphorzündhölzer geschah in äußerst primitiver Weise. Kammerer hat seine ersten Zündhölzer durch Spalten mit einem einfachen Messer erzeugt.

Die primitive Herstellungsweise der Zündhölzer hat allmählich erhebliche Verbesserungen durch die Herstellung finanzreicher Maschinen erfahren. Im folgenden sei eine moderne Zündholzfabrikation beschrieben.

Die Holzbearbeitung. Das Hauptgebäude einer modernen Fabrik ist in der Längsrichtung in zwei nebeneinanderlaufende Abteilungen geteilt. In der einen werden die Zündhölzer, in der andern die Schachteln hergestellt.

Alle andern Pappelarten, Weiden, Buchen, Kiefern und Tannen wurden mit mehr oder weniger gutem Erfolge dazu herbeigezogen. Vielen wird es noch erinnerlich sein, wieviel schlechte Zündhölzer in den Kriegs- und in den ersten Nachkriegsjahren in Umlauf waren.

Die Schachtelherstellung. Wenden wir uns nun der zweiten Abteilung der Fabrik zu, in welcher die Schachteln gefertigt werden. Die auf der Schälmaschine geschnittenen und mit Einschnitten versehenen Spanbänder werden in Paketen in die Spanschneidemaschine gebracht.

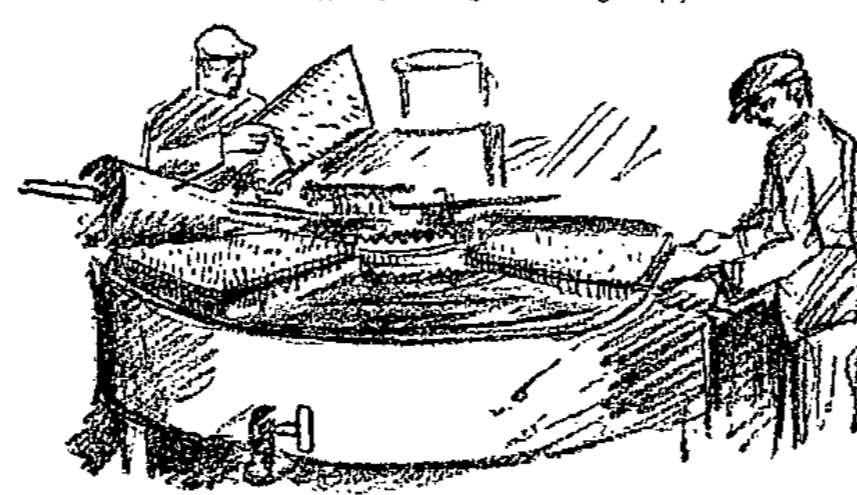


An der Holzbearbeitungsmaschine.

Folgen wir jetzt der Herstellung der Zündhölzchen vom Baumstamme bis zur Verpackung in die Pakete. Die Baumstämme werden in langen Stämmen, noch mit der Rinde versehen, den Zündholzfabriken geliefert.

sondern offenen Gebäude aufgestellten Baumstammquersäge, einer großen, mechanischen bewegten Fuhschwanzsäge, zugeführt, die sie in Klöße von bestimmten Längen zerteilt. Die Klöße werden sodann durch eine Entrindungsmaschine oder mit dem Handbeil von der Rinde befreit und darauf in das eigentliche Fabrikgebäude gebracht.

Der „Holzdraht“. Die Holzdrahtabschlagmaschine ist eine Art Hackmaschine. Der Span wird von zwei gezahnten Walzen gepackt und in gleichmäßigem, der Stärke eines Zündholzes entsprechendem Abstand dem auf- und niedergehenden Messer und einem Trennapparat zugeführt.



Die Arbeit an der Zerknappmaschine.

Vom Imprägnierapparat wird der Holzdraht auf ein Transportband abgelegt, auf dem er abtrappt, gleichzeitig aber auch einer mächtigen, über 7 Meter langen Trockentrommel von fast 2 Meter Durchmesser zugeführt wird.

Die Schachtelherstellung. Wenden wir uns nun der zweiten Abteilung der Fabrik zu, in welcher die Schachteln gefertigt werden. Die auf der Schälmaschine geschnittenen und mit Einschnitten versehenen Spanbänder werden in Paketen in die Spanschneidemaschine gebracht.

Zwischen den Wankern sind die Maschinen zum Aufkleben der Etikette und zum Zusammenstoßen der Schachteln aufgestellt. Die fertigen Schachteln fallen wieder auf einen Transportgurt, der sie zum Trocknen der Etiketten einem dritten Trocknenapparat zuführt.

Durch die Schachtelauftriebsmaschine werden die Schachteln mit der Aufstrichmasse versehen. Die Schachteln wandern dann durch einen Trockenkasten hindurch nach der Packmaschine, die selbstständig je 10 Schachteln in Papier einschlägt und die Pakete mit einem Etikett versehen.

Es ist immerhin ein recht verschlungener Weg, den dieses einfache und am geringsten geachtete der täglichen Gebrauchsartikel bis zu seiner endgültigen Fertigstellung zurückzulegen hat. Ein Paket Zündhölzchen kostet zurzeit 20 bis 25 Pfennig.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Juni 1925.

Betriebsräte, Gewerkschaftsfunktionäre!

Dienstag den 9. Juni, abends 8 Uhr, findet im „Soffjäger“ eine große gewerkschaftliche Protestversammlung gegen das Steuerrecht statt, die von den hiesigen Ortsauschüssen der drei freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen veranstaltet wird.

Arbeiter, Beamte, Angestellte! Ihr alle seid interessiert an einer Steuererleichterung, die der schaffenden Bevölkerung die Existenzmöglichkeit sichert. Sorgt durch Massenbesuch dafür, daß die Pläne der Reaktion, die die Entlastung des Volkes und größere Belastung der großen Masse anstreben, verhindert werden.

Ortsauschuß des A. D. U. B. Ortsauschuß der Ufa. Ortsauschuß des A. D. B.

Die Zuckerausstellung zu Ende.

Vom Ausstellungspräsekbureau wird uns geschrieben:

Was schon vom ersten Tage der Zuckerausstellung an ein reger Besuch, der täglich anwuchs, zu verdeutlichen, so steigerte er sich vor allen Dingen an den Sonn- und Feiertagen derartig, daß in den Hallen und auf dem Ausstellungsgelände, in dem Ausstellungrestaurant und den sonstigen Erfrischungsräumen zeitweise ein geradezu lebensgefährliches Gedränge herrschte.

Die Reichszuckerausstellung hat vor aller Welt dargetan, wie hoch Deutschlands Zuckereindustrie trotz des verlorenen Weltkrieges und seiner Nachwirkungen sich bereits wieder entwickelt hat, und sie hat den ausländischen Zuckereindustrien Wege gewiesen und Anregungen vermittelt, die sich letzten Endes zur weiteren wirtschaftlichen Gesundung des gesamten Weltmarktes in Zukunft auswirken werden.

Der Rundflug.

Auf dem Tempelhofer Felde in Berlin war am Sonntag, dem Schlußtag der vierten Schleife des deutschen Rundfluges, Niesensbetrieb. Es soll alles viel heiser geflappert haben wie eine Woche vorher und alle Zuschauer sollen zufrieden gewesen sein.

Die vierte Schleife ist am Sonntag beendet worden. Die Konkurrenten, welche alle Schleifen vollständig abgeflogen haben, legten insgesamt 4225 Kilometer und gehören sie der größten Maschinenklasse an, sogar 4310 Kilometer zurück.

Zu der Gruppe A (Flugzeuge bis 40 PS) hat kein einziger Konkurrent alle Schleifen absolvieren können. Die längste Entfernung hat bis jetzt Körzer, der Führer der zweimotorigen Daimler-Mercedes-Maschine Nr. 623, deren Bild wir kürzlich brachten, mit 3219 Kilometern zu verzeichnen.

Zu der Gruppe B, welche die Kleinflugzeuge von 40 bis 80 PS umfaßt, haben bisher acht Bewerber alle Schleifen ordnungsmäßig absolviert. Von der Gruppe C (80 bis 120 PS) überflogen bisher 15 Maschinen alle Schleifen, darunter auch die Magdeburger Maschine der Luftreederei mit dem Führer Kunz, die am Montag morgen 7.09 Uhr schon Niesens überflogen hatte.

In der C-Klasse kann sich die letzte Schleife zu einem regelrechten Wettrennen zu dem berühmten Endspurt, ausmachen, weil in ihr keine wesentlichen Unterschiede der Leistungen bei denen, die noch übrig blieben, vorhanden sind, so daß der Sieg durch eine etwas größere Geschwindigkeit entschieden werden kann.

Advertisement for BIOX ZAHNPASTA (toothpaste) with a logo and descriptive text.

„Die Zerstörung Magdeburgs 1925“.

Wir erhalten von einem Magdeburger Bürger die folgende Zuschrift, die wir für wichtig genug halten, um sie unsern Lesern unverkürzt zur Kenntnis zu bringen:

Gieße „Volkstimme“! Mit Recht stöhnt schon seit Wochen das gesamte Bürgertum Magdeburgs, das am Breiten Wege stationiert ist und immer so schön schwarzweißrot geklaggt hat, ganz gleich, ob der „Bader“ eröffnet wurde oder der Stahlhelm einen vom quetschenden Jubel der Magdeburger Beibehaltung begleiteten Siegeszug veranstaltete, darüber, daß die Straße der Straßen, der Ruhm Magdeburgs, unser Breiter Weg, vollkommen umgewandelt wird und überhaupt nicht mehr zu erkennen ist. Man sagt, die Straße würde repariert und sozusagen neu gebaut. Das mag alles ganz schön und gut sein, aber mußte denn das alles so auf einmal gemacht werden? Man sollte doch meinen, wir haben schon Revolution und Umwälzung genug gehabt und man würde endlich auch einmal etwas Rücksicht nehmen auf die Ruhe des Magdeburger Bürgers, der nun einmal mit Recht sich seines Ruhmes, stets bedächtig allen Meinungen abwägend gegenüberzusetzen, bewußt ist.

Was wäre aus Magdeburg geworden, wenn diese bedächtige Ruhe nicht stets Erschütterungen vorgebeugt hätte? Wir hätten zweifellos den lästigen Wiederkehr Busch schon zum Stadtwalde gemacht und die Stadelle, dieses herrliche Denkmal aus vergangenen ruhmreichen Tagen, dieses lebendige Denkmal an große Dichter, das so schön ruinenhaft mitten in der Stadt liegt, wäre schon längst verschwunden, wenn die Bedächtigkeit unsers braven Bürgertums nicht solchen lästigen ruhestörenden Meinungen gegenüber sich ablehnend verhalten hätte.

Man kann nie wissen, was die Zukunft bringt, insfolgedessen ist es stets ratsam, sich so wenig wie möglich um die Zukunft zu kümmern.

Außerdem sollten die unbürgerlichen Neurer wahrhaftig froh sein, daß sie es durchsetzen konnten, die Ebert-Brücke, die man tatsächlich als Warnung für kommende Geschlechter hätte „Sozialistenbrücke“ nennen sollen, doch noch fertig zu bauen, und sollten sich nun einmal endlich zufrieden geben.

Die „Magdeburgische Zeitung“, oft auch mit dem sehr beschaulich und patriarchisch klingenden Namen „Lante Faber“ benannt, spricht angeichts des jetzigen Breiten Weges mit Recht von der „Zerstörung Magdeburgs 1925“. Und ein Freund der Lante Faber, der sich mit einem liegenden Fragezeichen (?) „unterfertigt“ (da legst du nieder) sagt:

War es denn unbedingt nötig, mit allem auf einmal anzufangen, konnte man nicht wenigstens erst den Fahrplan und dann die Bürgerzeitung erneuern? Die Wege einer Tiefbauleitung sind rätselhaft und unergründlich — das sieht man klar und deutlich auf und im Breiten Wege!

Sehr richtig! Jedem vernünftigen Menschen muß einleuchten, daß das unbedingt nötig gewesen wäre. Man hätte ganz gut erst einmal die Einfallshäute für die Kanäle bersehen und dann eine Pause machen können. Und nachher hätte man erst die Transformatoranlagen machen und wieder ein bißchen verschlafen können, und dann im dritten Jahre hätte manetwegen die Post ihre Kabel legen sollen. Die guten alten Bürger haben Zelephone, ihnen kann es gleich sein, wenn in den nächsten 3 Jahren keine Anschlüsse aus Mangel an Kabeln gemacht werden können. Außerdem — wer garantiert, daß in 3 Jahren nicht schon wieder so viele Renommierungen vorhanden sind, daß die ganze Schweinerei nochmals gemacht werden muß? Das könnte man dann alles auf einmal erledigen. Und schließlich, wenn gar nichts mehr zu finden gewesen wäre und man wirklich keinen Vorwand mehr gehabt hätte, die Sache noch 1 Jahr zu verschleppen, dann hätte man ja immer noch Zeit gehabt, mit dem Straßenbau zu beginnen. Diese Methode hätte einen ungeheuren Vorteil nicht nur für die am Breiten Wege wohnenden wackersten Lante-Faber-Bürger Magdeburgs (sie wären 4 Jahre verschont geblieben von Geschäftsförderung), sondern die Stadt selbst hätte bares Geld geparkt. Die neue Straße mußte sich in der Zwischenzeit schon wieder um vieles ab. Das hätte man vollkommen vermeiden können.

Und dann: „Außerordentliche Verhältnisse (Die Störung der Ruhe des Bürgers) erfordern nun einmal außerordentliche Maßnahmen“ sagt das liegende Fragezeichen der Lante Faber mit Recht. Wenn schon einmal der Umbau der Straße nicht mehr zu vermeiden gewesen wäre, dann aber auch nicht aufs Geld gekannt und mit den allermodernsten Mitteln gearbeitet, um jede Störung so unbedeutend wie möglich zu machen. Es wird jedem einleuchten, daß es für einen Geschäftsmann wichtig ist, daß er nicht die geringste Störung seiner Geschäftstätigkeit erlebt. Das Geld liegt einem nun einmal näher als der Rod und eine Anlage der Stadt von einigen Hunderttausend wäre für die Geschäftslente schon leichter zu ertragen als eine Verringerung der Tageslohn um 5 stabilisierte Reichsmark. In 4 Jahren wird man nach der letzten erfolgreichen Reichspräsidentenwahl ohnehin so weit sein, daß man bei der Verteilung der Latten ein bißchen mehr zu sagen hat als heute.

In Amerika hat man schon ganze Häuserblöcke verlegt, warum soll man nicht eine ganze Straße mit Unterbrechungen fertig und fertig machen können und dann mit einigen zehntausend Arbeitern, ewigen hundert jährigen Nietenstranen und ähnlichen, jedem wackeren Menschen hinlänglich bekannten Hilfsmitteln in einer Nacht einbauen können. Den Lärm in dieser einen Nacht würde man sich ganz gern gefallen lassen; denn die Geschäftslente wohnt ja nicht dort, wo ihre Läden sind.

Man könnte sich sehr wohl denken, daß der Straßenbau auf dem Cracauer Lager in aller Ruhe hätte ausgeführt werden können. Man hat dort ausgiebigen Platz und weder einen Lärm noch ein Staubehaus. Den Arbeitern wäre die Möglichkeit gegeben gewesen, in aller Ruhe familiäre Arbeiten zu erledigen, ohne einen Menschen zu hören und ohne das so häufig an Gerzverletzung leidende lauffähige Publikum zu zwingen, bei notwendigen Entlasten lebensgefährliche „Gebirgsarbeiten“ zu machen. Wenn man als gut pünktlicher Bürger Entschuldigungen machen will, geht man nach Karlsruhe, aber nicht auf einen völlig zerwühlten Breiten Weg, bei dessen Anblick man schon Angschweißperle bekommen kann. Wenn dann die technische Mangelhaftigkeit auf dem Cracauer Lager vollbracht worden wäre, dann hätte man auf seinen Briefbogen noch schreiben können: „an dem so jubelhaft wieder erbauten Breiten Weg Nr. 1.“

Aber für die wirkliche Anlage unsers Bürgertums hat die Stadterhaltung, die nicht den geringsten Schmerz hat und nicht mal Luft bewegt, Amerika zu überlassen, eben dem Verstand. Mit freudigem Grusse verbleibe ich ihm.

Der Süßligel des Mittellandkanals.

Nach Zeitungsmitteilungen soll die Reichsregierung die Ansicht haben, den Bau der Süßlinie des Mittellandkanals 6 Jahre lang zurückzustellen. Die sächsische Regierung soll in diesem dem Reiche bereits eine Kanalleihe unter gewissen Bedingungen angeboten haben. Im Preussischen Landtag wurde das Staatsministerium gefragt, ob diese Zeitungsmitteilungen zutreffend sind und ob es bereit sei, was wie bei der Reichsregierung mit aller Eile zu tun sei, um zu verhindern, daß der gesamte Mittellandkanal einschließlich des Süßlignals (Wippen-Saale-Saale) als ein unteilbares Ganzes angesehen werde, insbesondere hinsichtlich der Finanzierung.

Die der „Anstalt Preussische Regierung“ müßte, erstlich der Kaiser für Landbesitz, Domänen und Forsten in seiner Antwort, daß eine Kanalleihe für den sogenannten Süßlignals des Mittellandkanals der Reichsregierung bis jetzt nicht angeboten werden sei. Die Reichsregierung solle auch heute noch auf dem Standpunkte, daß das gesamte Mittellandkanal-Unternehmen, wozu auch der Süßlignals gehört, als ein einheitliches Unterneh-

men anzusehen sei. Die Verhandlungen über die Finanzierung des Baues seien noch nicht abgeschlossen, so daß über die endgültige Durchführung des Bauprogramms Entscheidungen noch nicht getroffen werden könnten.

Zur Hundesperre.

Ich stand auf eines Plätes Mund,
Die weite Welt betrachtend,
Da kam heran ein kleiner Hund
Und sah mich an so schmächtend.

Und hob, noch ganz erschöpft vom Lauf,
Das Fell noch naß vom Schweige,
Das Köpfchen bettelnd zu mir auf
Und fragte, wie ich heiße.

Ob ich der Semmelbäcker sei,
Das warne Dichterbäcker,
Das nicht nur hört der Menschen Schrei,
Auch was die Hunde schmerze.

Und als ich darauf ja gesagt,
Erfreut, daß man bekannt ist,
Da hat er mir sein Leid geklagt,
Worum er so gerannt ist:

„Du bist der einzige allhier,
Der nicht ein Hundefänger,
Erlöse du mich armes Tier,
Sei meiner Qualen Sängler!

Den Maulkorb hab ich abgestreift,
Die Leine durchgehissen,
In Sorge, daß man mich ergreift,
Bin ich nun ausgerissen.

Behüte mich, war ich im Groll,
Ich war sonst immer artig,
Die Sperre erst, die macht uns toll,
Nimm mich zu Dir, hier wart ich!

Wär ich ein rachedürstend Vieh,
Dann müß ich anders jagen:
Die sangwutvollen Menschen, die
Müht man in Fesseln schlagen.“

Ich wüßte erst die Tränen ab
Dem kleinen Hundchänzchen,
Dann machten wir uns auf den Trab,
Es wedelte das Schwänzchen.

Das Lieb, das ich ihm da versprach,
Vollbracht ich diese Stunde:
Die Sperre ist uns Menschen Schmach,
Seid friedlich wie die Hunde!

Thomas Semmelbäcker.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Wilhelmstadt. Am Dienstag abend 8 Uhr Abrechnung der Kassierer bei Schulz. — Frauenversammlung am Mittwoch abend 8 Uhr bei Schulz, Friesenstraße 52. Referent: Genosse Emil Barth (Verlin).

Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt und Frauenwohlfahrt. Am Mittwoch abend 7/8 Uhr Sitzung im Parteibureau.

Bezirk Cracau. Am Donnerstag abend 8 Uhr Funktionärsitzung im „Eibarien“.

Bezirk Dessauer Straße. Am Freitag abend 8 Uhr Funktionärsitzung im Grajewanns Garten.

Sonderzüge nach dem Rhein.

Die Reichsbahnverwaltung hat sich bereit erklärt, zum Besuch der Jahrtausendfeier, insbesondere der Jahrtausend-Ausstellung in Köln, aus dem ganzen Reiche Sonderzüge 3. Klasse mit einer Fahrpreisermäßigung von 3 1/2 Prozent nach Köln und den andern großen Städten der Rheinlande bereitzustellen. Von den Sonderzügen werden folgende Magdeburg betreffen:

Von Berlin über Braunshweig nach Köln (am 25. Juni und 17. Juli) ab Berlin Potsd. 7.00 abends, Magdeburg Gbf. 9.11, Braunshweig 11.30, Silbesheim 12.46, Gameln 1.46, Paderborn 3.11, Effen Gbf. 5.35, Duisburg 6.05, Düsseldorf Gbf. 6.35, an Köln Gbf. 7.20 vorm.

Von Berlin über Magdeburg-Hagen nach Köln am 4. Juli ab Berlin Potsd. 7.05 vorm., Magdeburg Gbf. 8.42, Seefen 12.21, Kreienjen 1.05, Holzwinden 2.05 an Köln-Deutz 8.33 abends.

Von Berlin über Halberstadt nach Köln (am 11. Juni und 24. Juli): ab Berlin Potsd. Bahnhof 7.00 Uhr abends, Magdeburg Gbf. 9.11 Uhr, Halberstadt 10.24 Uhr, Goslar 11.40 Uhr, Kreienjen 12.38 Uhr, Holzwinden 1.40 Uhr, Hörter 1.50 Uhr, Paderborn 3.11 Uhr, Effen 5.35 Uhr, Duisburg Gbf. 6.05, Düsseldorf Gbf. 6.35 Uhr, an Köln Gbf. 7.20 Uhr vormittags.

Die Ausfahrten kann innerhalb 60 Tagen mit jedem beliebigen Zuge ausgetreten werden. Anstehend durch die Reichsbahndirektionen, Reisebureaus und das städtische Verkehrsamt, Köln, Unter Posten 19. Die geperrt gedruckten Stationen sind Einsteigestationen.

— **Neue Rentenbankcheine über 50 Mark.** An Stelle der bisherigen wird ein neuer Rentenbankchein über 50 Rentenmark in den Verkehr gebracht. Der Rentenbankchein mit Datum vom 20. März 1925 ist 85x155 Millimeter groß und auf weißem, mit einer gemauerten Nussel versehenem Papier gedruckt. Das rechteckig im Papier eingefasste Wasserzeichen stellt Eisenraub und Kreuzhorn in ornamentaler Bearbeitung dar. Auf der Vorderseite befindet sich rechts ein etwa 40 Millimeter breiter Schraumband, der in seinem oberen Teil die Bezeichnung „50 Rentenmark“ enthält. Im Druckbild des Scheines befindet sich rechts ein von einer schmalen Zielleiste umgebenes, braun getöntes, rechteckig eingerahmtes Kopfbildnis eines Landarbeiters. Die Rückseite zeigt links einen etwa 40 Millimeter breiten unbedruckten Rand. Das in den Farben braun, gelb und grün spielende Druckbild besteht aus reichverzierten Ornamenten in verschiedenartigen Formen. In einer runden Ornamente in der Mitte des Bildes befindet sich ein Achsenbüchel.

— **Abwasseruntersuchungsstelle.** Am 5. Juni fand in Magdeburg unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Pohlmann und unter Beteiligung des preussischen Handelsministeriums, der Landesanstalt für Wasserhygiene und der Dessauer, Potsdamer und Merseburger Regierung eine Versammlung von Industriellen aus dem Regierungsbezirk Magdeburg, dem Preussischen Anhalt und angrenzenden Teile des Regierungsbezirks Merseburg zwecks Gründung einer Abwasseruntersuchungsstelle statt, deren Kosten aus der Abwasser ableitenden Betriebe anzulegen geplant ist. Auf einleitendem Vortrag des Regierungs- und Gewerbetreibers V. L. H. fand der Plan, der schon jetzt getaner Zeit schweigt, im allgemeinen Billigung, so daß nach Beilegung noch einiger Hindernisse mit einem baldigen Inbetriebsetzen dieser für die Ordnung in den Abflüssen und insbesondere auch für die Magdeburger Wasserhältnisse höchwichtigen Stelle gerechnet werden kann.

— **Sozialdemokratischer Verein.** S u d e n b u r g. In der am Freitag stattgefundenen Mitgliederversammlung referierte Genosse G a m e r c h l a g über „Kommunalpolitik“. In sehr interessanter Weise schilderte der Referent das Verhalten der sogenannten Rechtsfraktion und der Kommunisten. Die Kommunisten treiben mit ihren unerlösten Vorträgen keine positive, sondern negative Politik und kann von einem Zusammenarbeiten mit denselben keine Rede sein, obwohl hier und da schon Ansätze der Ernüchterung zu erkennen sind. In Hand von Beispielen kritisierte er dann die Manipulationen der „Rechtsfraktion“ in Mieter- und Hausbesitzerfragen. Eine noch größere Aktivität unter Genossen im Stadtparlament kann erreicht werden, wenn sie durch Material aus dem Mitgliederkreis unterstützt werden. Es gilt, alle Kräfte für eb. bald zu erwartende Kämpfe zu erfassen und ist hierzu die größte Intensität aller Genossen erforderlich. Die äußerst zahlreich besuchte Versammlung dankte dem Referenten durch lebhaften Beifall. Sodann gab der Vorsitzende, Genosse Holle, den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, das durch die überstandenen Wahlen reichlich mit Arbeit gefüllt war. Erfreulich waren die genannten Zahlen über den Zuwachs des Bezirks. Den Bericht der Pressekommission gab Genosse P o h l m a n n. Aus diesem war zu entnehmen, daß unser Parteiblat einen glänzenden Aufschwung bezeichnet kann, der uns mit Stolz erfüllt. Einstimmig wurde sodann die alte Bezirksleitung wiedergewählt. Neugewählt wurde der Schriftführer Genosse Hagenbruch. Die anschließende Diskussion über die Neuwahlen zum Parteivorstand war eine sehr lebhafte. In vorgerückter Stunde erst erreichte die sehr anregend verlaufene Versammlung ihr Ende.

Aktstadt Nord. Es geht wieder aufwärts mit der Parteibewegung. Diesen Eindruck hatte man nach Anhören des Geschäftsberichts, den der Vorsitzende, Genosse S c h u l z, in der letzten Mitgliederversammlung gab. Die Parteigenossen haben sich in der zurückliegenden, arbeitsreichen Periode gut geschlagen. Die unter dem politischen Hochdruck etwas vernachlässigte Agitation für die „Volkstimme“ und die Mitgliederwerbung wird nachgeholt werden müssen. Der Kassierer, Genosse D e d e r i c h, konnte feststellen, daß der Tiefstand der Inflation überwinden ist, jetzt ist die Mitgliederzahl dauernd im Steigen. Danach wurden die Wahlen zum Bezirksvorstand vorgenommen, der bis auf den Schriftführer unverändert blieb. Zum Schriftführer wurde Genosse B e r t r a m gewählt. Genosse H ö b e r referierte dann über die letzten Vorgänge im Stadtparlament. In den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion.

Friedrichstadt-Verder. Die Bezirksversammlung war gut besucht. Es ist daraus zu ersehen, daß die Mitglieder gewillt sind, am weiteren Aufbau der Organisation mitzuhelfen. Der Vorsitzende berichtete über das vergangene Geschäftsjahr. In der Diskussion spricht Genosse C r o h n. Er spricht über Wiener Verhältnisse und gibt seiner Freude Ausdruck über die Opferbereitschaft der österreichischen Genossen. Bei der Wahl der Bezirksleitung werden, da der bisherige Vorsitzende Genosse Kuntzmann durch Arbeitsüberbürdung absteigen muß, als erster Vorsitzender Genosse K i e s e l, als zweiter Vorsitzender Genosse R i c h a r d S c h w a r z und als Kassierer Genosse S t r o b e l einstimmig gewählt. Dem Beschwerdevorschuh gehört der Genosse C r o h n an. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, erkrankte der Genosse P i e t s c h n e r das Wort zu seinem Vortrag. Der Redner verstand es, die in letzter Zeit im Stadtparlament behandelten wichtigen Dinge gut zu Gehör zu bringen, wofür ihm Dank und Beifall gezollt wurde. In der Diskussion spricht der Genosse C r o h n. Nach einem Hinweis auf das Reichstagsfest der Abteilung Friedrichstadt-Verder und auf das Jubiläumfest der Partei schließt der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung ab.

— **Genauere Adressen auf Postsendungen.** Postsendungen mit ungenügender und unleserlicher Angabe der Bestimmungen postamtlich sind meist fehlerhaft und damit Verzögerungen ausgesetzt. Um dies zu vermeiden, ist es nötig, den Ortsnamen groß und deutlich und genau der postamtlichen Bezeichnung entsprechend mit dem ihm zur Unterscheidung von andern Orten beigelegten Zusatz, der aus den Aufgabestempeln ersichtlich ist, ohne Abkürzung anzugeben und im Kopfe der Briefbogen, Briefumschläge, Rechnungen usw. den Postort in derselben Weise und außerdem die Wohnung niederzuschreiben oder vorzudrucken zu lassen. Bei Sendungen nach großen Städten mit mehreren Zustellungsstellen ist außerdem hinter der Ortsbezeichnung die Nummer der Zustellungsstation und bei Berlin auch der Postbezirk (W, O, NO usw.) anzugeben. Das vom Reichspostministerium herausgegebene Verzeichnis der Postanstalten, Eisenbahn-, Kraftwagen-, Luftverkehr- und Dampfstationen usw. enthält alle Postorte mit den zusätzlichen Bezeichnungen und ist für 2,40 Reichsmark durch Vermittlung jeder Postanstalt käuflich.

— **Verbesserung der Gültgüterführung bei der Reichsbahn.** Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, werden seit 5. Juni von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft zwischen wichtigen Verkehrsgebieten d u r c h g e h e n d e Gültgüterzüge (Wagg.) eingerichtet. Während die gewöhnlichen Gültgüterzüge auf zahlreichen Stationen zur Aufnahme und Ausgabe des Gültgutes halten müssen, werden die Wagg. mit beschleunigter Fahrzeit (55 und 60 Kilometer in der Stunde) und nur geringer Aufenthalt durchgeföhrt. Ein solches Zugpaar wird u. a. zwischen Berlin und Köln in beiden Richtungen über Magdeburg-Kreienjen in 15 Stunden verkehren (bisherige Fahrzeit etwa 25 Stunden). Das in Köln mittags abgehende Gut trifft daher künftig bereits in der Frühe des folgenden Tages in Magdeburg ein. Auf gleicher Weise wird auf der Strecke Halle—Halberstadt—Goslar—Hannover—Rheine in beiden Richtungen ein Wagg.-Paar geföhrt. Diese Züge bieten eine außerordentlich günstige Gültgüterführung von und nach Holland. Sie durchfahren die Strecke Halle—Rheine in etwa 18 Stunden (bisher etwa 27 Stunden). Da diese Züge in Ringelheim an die eingangs erwähnten Durchgangsgüterzüge Köln—Berlin Anschluß haben, sind außerordentlich beschleunigte Verbindungen Ost—West und umgekehrt geschaffen worden, von denen die Verkehrsgebiete des Reichsbahndirektionsbezirks Magdeburg wesentliche Vorteile durch die Abkürzung der Beförderungsdauer haben werden. Von und nach Stationen, auf denen die Züge nicht halten, werden die Gültgüter durch anschließende Personenzüge nach den Haltestationen herangebracht. Ebenfalls dies der Fall für Stationen, die an den von den Hauptlinien abzweigenden Nebenlinien liegen. In ähnlicher Weise wie im Ost—West-Verkehr sind auch in der Richtung Nord—Süd und umgekehrt günstige Verbindungen geschaffen worden. Hier ist eine Beschleunigung der Seefischtransporte durch Schaffung günstiger Anschlüsse erreicht worden. Im Anschluß hieran sei darauf hingewiesen, daß auch im Frachtgutverkehr wesentliche Verbesserungen dadurch erzielt worden sind, daß bei allen Gültgüterzügen die Hauptstrecken der Geschwindigkeit von 30 und 35 Kilometer auf 40 Kilometer in der Stunde erhöht worden ist. Durch die erhöhte Fahrgeschwindigkeit wird die Beförderung der Güter und der Wagenumlauf beschleunigt und der ganze Fahrplan erheblich flüssiger. Heber die besten Auslieferungs- und Abholzeiten für Gült- und Frachtgut geben die Gült- und Güterabfertigungsauskunft.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Achtung, Reichsbanner-Radfahrer!

Am Mittwoch den 10. Juni

Großer Champion-Umzug.

Radfahrer aller Abteilungen beteiligen sich mit Ihren radfahrerbez. Angehörigen an dem Umzug. Treffpunkt 7.45 Uhr Endstation Nordost.

Die Arbeiterfrage. Die Metallarbeiter, deren Arbeitszeit am Sonnabend nachmittag 2 Uhr beendet ist, stellten an die Reichsbahndirektion den Antrag, die Lüge Nr. 478, 810, 807, 408 und 468 so zu legen, daß den Arbeitern die oft sehr lange Wartezeit erspart bleibe. Die Reichsbahndirektion teilte den Antragstellern durch Schreiben vom 2. Juni 1925 mit, daß die Lüge in ihrer jetzigen Lage dem allgemeinen Verkehrsbedürfnis entsprechen und sie bedauerlicherweise dem Antrag der Arbeitnehmer der Metallindustrie nicht Rechnung tragen könne.

Anmeldebefehl für die Mitteldeutsche Handwerks-Ausstellung. Am 7. Juni hat die Zuderausstellung ihr Ende erreicht. Sofort nach ihrer Schließung muß mit den Aufbauarbeiten für die Mitteldeutsche Handwerksausstellung begonnen werden, die bereits am 18. Juli eröffnet wird. Die Zeit, die für die Vorbereitungen zur Handwerksausstellung, die einen ähnlichen Erfolg wie die Zuderausstellung aufweisen wird, noch zur Verfügung steht, ist also äußerst knapp bemessen, so daß Anmeldungen nur noch berücksichtigt werden können, falls sie bis zum 12. Juni bei der Mitteldeutschen Ausstellungsgesellschaft m. b. H., Weinstraße 9, eingehen.

Xungenseuche erloschen. Auf dem Gehöft des Pferdehändlers Xolf Müller, Lüneburger Straße 15, ist die Xungenseuche erloschen.

Ein Todesurteil beantragt. In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung gegen die 26jährige Marie Szmanitzky aus Schönebeck beantragte der Staatsanwalt um 12 Uhr mittags die Todesstrafe. Die Angeklagte wird beschuldigt, am 19. Februar d. J. ihren 11 Monate alten Sohn Walter bei Schönebeck in die Elbe geworfen zu haben. Das Urteil wird erst heute am späten Nachmittag verkündet werden.

Schadenfeuer. Am Sonnabend nachmittag wurde in dem östlich der Freien Straße gelegenen Teil des Krupp-Gruson-Werkes ein größerer Schaden teilweise durch Feuer vernichtet. Der Brand war dadurch entstanden, daß ein Schußdach, welches sich über den Feueröffnungen mehrerer Trockenmältern an der südlichen Außenwand der Gießerei hingicht, aller Wahrscheinlichkeit nach durch Zurückschlag der Flamme der Feuerung in Brand gesetzt wurde. Er warf seine Löschhilfe einbringen konnte, hatte auch der nur wenige Meter davon stehende ca. 100 Meter lange hölzerne Schuppen Feuer gefaßt. Die um 3.16 Uhr zur Unterstützung der Kruppwerkfeuerwehr alarmierte Berufsfeuerwehr mußte noch vier Schlauchleitungen von 2 Hühnjügen vornehmen lassen, um eine weitere Ausbreitung des recht beträchtlichen Brandes zu verhindern. In einer Länge von 50 Metern war der Schuppen nahezu zerstört, während der darin lagernde Inhalt, darunter beträchtliche Mengen Holz, erst nach mehreren Stunden völlig abgelöscht werden konnte. Nach 7 Uhr verließ die Berufsfeuerwehr die Brandstelle, deren weitere Ablösung die Werkfeuerwehr übernahm.

Von einem Auto überfahren. Am Sonntag wurde auf der Königsborner Straße der Knabe Hans H. von einem Auto überfahren. Er erlitt schwere innere Verletzungen. Der Knabe wurde der Krankenanstalt Albstadt zugeführt. Der Führer des Autos fuhr in schnellstem Tempo weiter.

Unfälle. Der Kaufmann Friedrich St. zog sich beim Baden in der Elbe durch einen Kopfsprung eine schwere Kopfverletzung zu. Die Ehefrau Ella M. rutschte auf der Treppe aus und erlitt einen Knochenbruch. Die Verunglückten fanden Aufnahme in der Krankenanstalt Albstadt.

Die gefährliche Milch. Am Sonntag nachmittag 2.48 Uhr wurde die Feuerweh nach Große Diesdorfer Str. 250 gerufen. In einer im 3. Obergeschlo befindlichen Küche war in Abwesenheit der Wohnungsinhaberin die Milch übergeköchert. Der Qualm war in das Treppenhaus gezogen und hatte die übrigen Hausbewohner beunruhigt. Eine Feuergefahr lag nicht vor.

Mit der Braut in den Tod. Der Reichswehr-Unteroffizier Schmidt d. 11. Kompanie des 12. Infanterie-Regiments hat sich in der Nacht vom 7. zum 8. Juni in unmittelbarer Nähe der Pumpstation am dem Elbufer erschossen. Seine bei ihm weilende Braut zögerte einen dem Begebenen kommenden Soldaten davon in Kenntnis, der sofort dem Bataillon vom dem Vorfall Meldung machte. Nach Ankunft des Offiziers vom Ortsdienst und des Oberfeldwebels der 11. Kompanie am Tatort fand man auch die Braut des Sch. mit einer Schußwunde in der Schläfe vor. Die Braut ist auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstorben. Das Mädchen heißt vermutlich Niede. Nach den bisherigen Ermittlungen liegt lediglich Liebestummer vor.

Weim Baden ertrunken. Am Sonnabend abend ertrank in der Alten Elbe in der Nähe der Holzbrücke ein junges Mädchen namens Schulze. Die Leiche konnte noch spät in der Nacht geborgen werden.

Achtung, Elektromonteur, Klempner und Installateure! Wir bezeichnen auf die am Mittwoch nachmittag 5 1/2 Uhr bei Lichteck stattfindende Versammlung, in der Stellung zu dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses genommen wird. (Siehe Inserat.)

Hinweis. Für Magdeburg und Vororte liegt heute ein Prospekt der Firma Polijhem-Vertrieb G. m. b. H., Magdeburg, bei.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Achtung, Spielleute Groß-Magdeburg! Das Gesamtforps beteiligt sich an dem Corso der Radfahrer. Treffpunkt 7.45 Endstation Reustadt.

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg. Neue Reustadt. Am Montag abend 8 Uhr in der Schule wichtige Funktionärversammlungen beider Gruppen. Alle Funktionäre müssen unbedingt erscheinen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung. Nachbaderbot auf der Arbeitskonferenz. Auf der unter dem Vorsitz von Beneich abgehaltenen Vollversammlung der internationalen Arbeitskonferenz vom Freitag vor-mittag wurde das der Konferenz in zweiter Lesung vorliegende internationale Abkommen über die Gleichstellung der ausländischen mit den einheimischen Arbeitern bei Arbeitsunfällen endgültig angenommen. Am Nachmittag wurde die zweite Lesung des Entwurfs zu einem internationalen Abkommen über das Verbot der Nach-

arbeit in den Wädereien fortgesetzt. Ein Zusatzantrag der britischen Regierung zu Art. 1 der Vorlage, wonach das Verbot der Nacharbeit nur für die Arbeiter zu gelten habe und nicht auch für die Wädereimeister, wurde nach entschiedener Intervention des früheren französischen Arbeitsministers Justin Godard mit 76 gegen 36 Stimmen abgelehnt, so daß also die Nacharbeit sowohl den Wädereimeistern als auch den Wädereiarbeitern verboten sein soll. Artikel 2 des Entwurfs hebt die Zeitdauer des Verbots der Nacharbeit auf mindestens 7 aufeinanderfolgende Stunden fest. Ein von der schweizerischen und der belgischen Regierung eingereicherter Zusatzantrag, wonach den Behörden die Entscheidung bleiben sollte, die Wädereiarbeiten von 4 Uhr oder 5 Uhr morgens an wieder zu gestatten, wurde mit 55 gegen 43 Stimmen abgelehnt. Der Text der Kommission, welchem die Mehrheit der Konferenz zustimmte, hat diese Entscheidungsfreiheit der Behörden aufgehoben und an ihre Stelle eine vorüberige Einigung zwischen den beteiligten Arbeitgebern und Arbeiterorganisationen gesetzt.

Artikel 2 der Vorlage wurde hierauf in der erwähnten Form mit 72 gegen 31 Stimmen angenommen. Die Gesamtheit des Berichts der Unterausschüsse wurde alsdann in in namentlicher Abstimmung mit 72 gegen 25 Stimmen angenommen. Die Vorlage geht jetzt an das Redaktionskomitee.

Die Konvention über die 24 stündige Betriebsruhe in den Glasshütten ist in der Schlußabstimmung von der Konferenz mit 68 gegen 37 Stimmen abgelehnt worden.

Stillelegungen im Industriebezirk. Aus Hamburg meldet Wolffs Telegraphenbureau: Die Rindungen im Hamburger Bergbaubezirk, die insgesamt 8500 Mann betreffen, werden sich nicht in den Maße auswirken, wie man zunächst befürchtete. Immerhin rechnet man für die Stadt Hamburg selbst mit 1600 Erwerbslosen. Man will versuchen, einen Teil dieser Leute entweder in landwirtschaftlichen Arbeitsstellen oder in den südlichen Randgebieten unterzubringen. Außerdem sollen Notstandsarbeiten in Angriff genommen werden. Auf der Gewerkschaft „Friedrich Thijssen“ rechnet man mit einer Entlassung von 240 Betriebsarbeitern.

Die Krise im Bergbau wirkt sich bedauerlicherweise auch auf die anderen Gewerbebetriebe aus. Zahlreiche Neubauten wurden von den Werken stillgelegt und die Arbeiter wurden entlassen. Es ist gelungen, die Facharbeiter anderweitig unterzubringen.

Die Landwirtschaft könnte sich infolge des Abbaues im Bergbau viele brauchbare Arbeitskräfte sichern, wenn die landwirtschaftlichen Arbeitgeber sich an eine bessere Behandlung ihrer Arbeiter gewöhnen wollten.

Ende des dänischen Niesenstreiks. Nach 13 Wochen schweren Ringens wird in Dänemark nunmehr am Montag die Arbeit wieder aufgenommen. Mit den Bedingungen, unter denen die Arbeiter wieder in Beschäftigung gehen, können sie vollzufrieden sein. Man erinnere sich, daß es die Arbeitgeber waren, die mit der Parole „keine Lohnverhöhung, aber Lohnabbau bei den bestbezahlten Arbeitern“ den Kampf begannen. Erst 50 000, dann 100 000 Arbeiter sperrten sie aus, um dieses Ziel zu erreichen. Die Gewerkschaften kämpften den aufgezungenen Kampf mit Gegenstreifen, zuletzt mit ihrer schärfsten Waffe dem Transportharbeiter- und Seelenteistreich durch. Es ist ihnen gelungen, ihr Ziel, Regulierung der Löhne nach dem Index und darüber hinaus Zulagen für die Minimallohne, zu erreichen. Es ist möglich, zu unteruchen, ob die Gewerkschaften bei einheitlicher Taktik hätten mehr erreichen können oder ob die z. T. sehr geringen Differenzpunkte einen so langen Konflikt rechtfertigten, denn das Prinzip der Indexlöhne sollte und ist von den Gewerkschaften durchgesetzt worden.

Die umfangreichste am Streik beteiligte Arbeitergruppe waren die ungelehrten Arbeiter. Sie vor allem sollte der Schlag der Unternehmer treffen. Und gerade sie haben außerst gut nützt abgegespart. Der Grundzug der neuen Einzeltarife und -regelungen ist eine Lohnverhöhung von 3 Prozent, die für die niedrigst bezahlten Arbeiter auf 5 bis 8 Prozent steigt. Sie tritt sofort in Kraft; die Forderung rückwirkender Zahlung war nicht durchzusetzen.

Die meisten Tarife gelten für zwei statt wie bisher für ein Jahr. Während dieser Zeit sollen die Löhne entsprechend der halbjährlichen amtlichen Preiszahl gesenkt oder erhöht werden, und zwar für jeden Punkt des Index mit 1 Prozent, aber nur, wenn die Schwungung über 6 Punkte beträgt. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden. Lokale Verhandlungen sollen gewisse örtliche Abordnungen im Sinne dieser Vereinbarungen regeln. Dieser Ausgang ist wohlverdient. Die dänische Arbeiter-schaft hat den Kampf zäh durchgehalten. Die Opfer, die sie gebracht hat, läßt die Tatsache ahnen, daß im April und Mai nicht weniger als 13 Millionen Kronen Spar Guthaben von den dänischen Sparkassen abgehoben worden sind. Mit Stolz sehen die dänischen Arbeiter auch auf die internationale Unterstützung, sei es die finanzielle von Deutschland, Schweden und Norwegen, sei es die Blockierung der dänischen Streikbrecherfahrzeuge in den englischen Häfen.

Abbruch der Lohnverhandlungen im Holzgewerbe. Der Arbeitgeberverband im deutschen Holzgewerbe teilt mit: Die zentral geführten Verhandlungen über die Arbeitslöhne im deutschen Holzgewerbe sind ergebnislos abgebrochen worden, so daß mit Arbeitskämpfen von großem Umfang zu rechnen ist. In Schlesien, Hamburg und Rassel sind bereits Teilstreike ausgebrochen, die von Arbeitgeberseite mit Aussperrungen beantwortet wurden.

Bücherschau. Die hier angeführten Werte sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben. Gedanken über Staat, Politik, Sozialismus von Eduard von Hartmann. Zusammengefasst von Alma von Hartmann. Hegel, eine Auswahl aus seinen Werken, zusammengestellt von Dr. Friedrich Wilton. Reden über Staaten und Völker, zusammengestellt von Elisabeth Förster-Nietzsche. Der Wille zur Macht. Eine Auslegung alles Geschehens von Friedrich Nietzsche. Ausgewählt und geordnet von Max Brahn. Die vorstehenden Werke sind in Alfred Kröners Verlag in Stuttgart und zum Teil in der bekannten und beliebten Taschen-ausgabe erschienen. Liebhaber philosophischer Arbeiten werden gern auf die gut ausgestatteten und billigen Werke, der Band 1,50 bis 2 Mark, zurückgreifen.

Die Bodenreform der tschechoslowakischen Republik. Dr. Joseph Wiehen. Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW 68, Lindenstraße 114. In Galizien 176 Mark. Viel zu wenig ist in Deutschland über die Vorgänge bekannt, die sich nach dem Kriege in der Agrarpolitik der östlichen Staaten ereignet haben. Das Buch hilft diese empfindliche Lücke unserer agrarwissenschaftlichen Literatur ausfüllen. Es führt in die Agrarfrage der Nachkriegszeit ein und behandelt insbesondere die heutigen agrarpolitischen Aufgaben unserer östlichen Nachbarstaaten. Ein konsequentes Gesetzgebungswerk und der erfolgreiche Versuch praktischer sozialer Agrarpolitik, die tschechoslowakische Bodenreform, ist in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Untersuchung gerückt.

Kinderverweigerung. von Professor Dr. Wüchler, Preis 80 Pfg. Verlag G. Meyers Buchdruckerei, Halberstadt. Der Verfasser untersucht in einem Gutachten, das dem Bunde der Kindererzieher erstattet ist, die Verweigerung der Unterstützung in der Einkommensteuergesetzgebung von Deutschland, England und Frankreich und begründet die Forderungen an einen deutschen Gesetzgebungswurf.

Der Krieg im Jahre 1930. Eine Schilderung seines wahrscheinlichen Verlaufes. Von Generalmajor a. D. von Schoenaich, 50 Pfg. und 5 Pfg. Porto. Verlag der Neuen Gesellschaft Berlin-Gesellschaft. Unter diesem Titel erscheint neben ein für die Massenverbreitung bestimmter Sonderabdruck aus dem vielbesprochenen Buche „Vom vorigen zum nächsten Krieg“ des bekannten Generalmajors a. D. Freiherr von Schoenaich. Mit visionärer Kraft und prophetischer Eindringlichkeit entwirft der Verfasser hier ein Schreckensbild des mit allen Mitteln der Technik geführten Zukunftskrieges zwischen Deutschen und Franzosen.

Lassalles Tod mit dem Vorspiele „Die rote Gräfin“ von Jakob Pippmann. Verlag der Volkszeitung Mainz, Janggasse 13. Das Drama behandelt den letzten Lebensabschnitt des Agitatorm. In knappen Strichen gibt das Vorspiel ein Bild von Lassalles rastloser Tätigkeit, Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, denen er ausgesetzt war, sind nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Herbe, Anruhe hat ihn erfaßt, düstere Phantasien quälten ihn. Sein verändertes Wesen erfüllt seine Umgebung, die Gräfin, seine Freunde, mit großer Besorgnis. Das Vorspiel beleuchtet die Wandlung, die sich in Lassalles Charakter vollzogen hat, gibt den Schlüssel zu der bekannten Katastrophe, die sich im Drama vollzieht.

Spengler und das Freiheitskernum. von Robert Niemann. Preis 40 Pfg. Verlagsanstalt proletarischer Freiheitskern, Leipzig-Lindenau. Die Schrift will die Lehren Spenglers ins Gemeinverständliche übersetzen und zugleich widerlegen.

Zwei Stunden Lachen. von Robert Kohnenbruch. Verlag Gb. Link N.-G., Düsseldorf, Preis 3 Mark. Der Autor dieses Buches zählt mit Satzer, Raut usw. zu den bekanntesten Vortragskünstlern und hat wohl schon in allen größeren Plätzen seine Gemeinde. Die Mitglieder dieser Gemeinde werden sich freuen, in dem vorliegenden Buche die bekanntesten heitern und nachdenklichen Vorträge wieder zu finden, und gar manche neue hinzu. **Katechismus der Terrarientunde.** Fragen und Antworten über die Einrichtung, Befahrung und Pflege des Terrariums von Hans Geber. Mit einer Farbentafel, 13 Schwarzdrucktafeln und 49 Abbildungen im Text. Zweite und dritte Auflage in buntem Umschlag formatiert. 3 Mark. Greuß'sche Verlagbuchhandlung (M. Streichmann), Magdeburg. Zu der Zeit, als die erste Auflage geschrieben wurde, hatte die Terrarientunde zwar schon eine recht beachtenswerte Höhe erreicht, inzwischen aber haben sich die diesbezüglichen Kenntnisse dermaßen erweitert und vertieft, daß von den fortgeschrittenen Anhängern nur noch von einer „Terrarientunde“ gesprochen wird. In diesem Sinne ist auch die Neubearbeitung des Werkes erfolgt. Das in den großen Fachwerken niedergelegte wurde bei der Ueberfülle den Anfänger verwirren; ihm soll der vorliegende „Katechismus“ ein treuer Führer sein. Die vorliegende 2. und 3. Auflage wurde mit ganz besonderer Sorgfalt ausgestattet.

Schritte in der Nacht. von Erich Grisar. Ein Buch der Begegnung. Verlagsanstalt für proletarische Freiheitskern, Leipzig-Lindenau. 1. bis 5. Teil. Wie alle Bücher, die wirkliche Kriegserlebnisse schildern, ist auch dieses Buchlein ein pazifistisches. Viele solcher Bücher und Broschüren sind geschrieben worden, aber noch nicht das eine Buch gegen den Krieg, das von jedem gelesen wird. Mary Daxthels „Knochenmühle“ ist zu kurz und beschäftigt sich zu häufig mit Naturgeschichte. Bruno Vogel berichtet in seinem Buch „Es lebe der Krieg!“ ausschließlich das Gräßliche des Gräßlichen, was besonders heute gewiss ein Verdienst ist, aber doch wieder Unzulänge von der Lektüre bis zum Schluß abspricht, und gerade die, die es bis zum Ende lesen sollten. Erich Grisar wieder sentimentalisiert und spintiert zu viel, um von jedem Interesse erwarten zu können. Das Buch vom Krieg, das gegen den Krieg in allen Kreisen zu wirken bermag, muß unverfälscht sein und sich nicht auf die bloßen Tatsachen beschränken. Im übrigen ist der junge Kriegsteilnehmer, der nach dem grauenvollen Erlebnis der Fronttage das Schicksal der Arbeit und des Friedens jngt, eine sympathische Gestalt.

Vereins-Kalender. Wird nur gegen Vorauszahlung, die Zeile 30 Goldfennige, aufgenommen. **Reisabend der Kriegsteilnehmer, Kriegsteilnehmer und Kriegserlebten.** Beizt 17.11.1925. Versammlung: Donnerstag den 11. Juni, abds. 8 Uhr, im Cafe Pape, Albstadtstraße 17, findet bestimmt statt.

Wasserstände. + bedeutet über - unter Null.

Ort	Stb.	Fall	Buch	Ort	Stb.	Fall	Buch
Humburg	7.6. + 0.10	-	-	Göben	7.6. + 0.16	0.02	-
Brandeb.	.. + 0.02	-	-	Geate			
Rehm	.. + 0.34	-	-	Großsch.	8.6. + 0.76	-	-
Leismitz	.. + 0.70	-	-	Grotho Stb.	.. + 1.54	-	-
Luffa	.. + 0.13	-	-	Bernburg Stb.	.. + 0.52	-	-
Dresden	.. + 1.59	-	-	Ralbe Oberpeg.	.. + 1.46	-	-
Dorsgau	8.6. + 0.13	0.02	-	Ralbe Unterpeg.	.. + 0.20	-	-
Wittenberg	.. + 1.25	-	-	Grzybine	.. + 0.24	-	-
Nössa	.. + 0.38	-	-				
Alten	.. + 0.58	-	-	Sabel.			
Parz	.. + 0.61	-	-	Brandenburg			
Magdeburg	.. + 1.28	-	-	Oberpegel	7.6. + 2.00	-	-
Sangermhnde	7.6. + 1.38	-	-	Brandenburg			
Wittenberge	.. + 0.89	-	-	Unterpegel	+ 0.51	0.01	-
Veren	.. + 0.45	-	-	Rathenow			
Göme	.. + 0.45	-	-	Oberpegel	+ 1.37	-	-
Salbau	.. + 0.45	-	-	Rathenow			
Boitenburg	.. + 0.45	-	-	Unterpegel	+ 0.06	-	-
Sopinstorf	.. + 0.45	-	-	Savelberg	+ 0.88	-	-

Wetterbericht. Das Hochdruckgebiet über Europa hat sich nach verfrückt und behält die Richtung über die Bering in ganz Deutschland bei. Es ist daher mit der Fortdauer des heiteren und la über warmen Wetters zu rechnen. **Ausichten für Dienstag:** Keine Witterungsänderung.

KEINE WÄSCHE OHNE BRAUN SEIFEN-FLOCKEN. 80% FETT SEIFEN 1/2 WEISS 50PF. GELB 45PF. All. Fabr. Joh. Fr. Weber, Braunschweig. Gen. Vertreter: A. Wernicke, Magdeburg, Gr. Diesdorferstr. 25.

Grabverkauf. Der Verkauf der dies-jährigen Grabmäler von den städtischen Wätern findet am **Dienstag den 9. d. Mts., vor-mittags 9 Uhr**, öffentlich meistbietend statt. **Versammlungsort:** Buchhaus. Die Bedingungen werden vor dem Termin bekanntgegeben. **Schnebeck a. G., den 8. Juni 1925.** Der Magistrat.

2 gehr. Herrenräder. 1 neues Damentrad, billige in best. Schaal. **Berliner Straße 1a.**

Bekanntmachung. Die städtischen Steuern vom Grundvermögen, Gemeindegeld und Hausgrundsteuer für die Monate April und Mai d. J. sowie die Gemeindegeld- und Grundsteuer für die Monate April bis Juni d. J. sind wie folgt zu entrichten: **Beizt 1.** Sonnabend den 6. Juni im Zimmer 3 von vorm. 8 bis 12 Uhr. **Beizt 2.** Montag den 8. Juni v. 8 bis 12 u. 2 1/2 bis 4 Uhr. **Beizt 3.** Dienstag den 9. Juni v. 8 bis 12 u. 2 1/2 bis 4 Uhr. **Beizt 4.** Mittwoch den 10. Juni v. 8 bis 12 u. 2 1/2 bis 4 Uhr. **Beizt 5.** Donnerstag den 11. Juni v. 8 bis 12 u. 2 1/2 bis 4 Uhr. **Beizt 6.** Freitag den 12. Juni v. 8 bis 12 u. 2 1/2 bis 4 Uhr. **Beizt 7 und 8.** Sonnabend den 13. Juni von 8 bis 12 Uhr. **Tangermünde, den 29. Mai 1925.** Der Magistrat. Dr. K n n t n

Er mordung einer jungen Frau. Ein geheimnisvolles Verbrechen wurde am Sonntag vormittag auf einem Laubengelände in Nieder Schönhausen bei Berlin aufgedeckt. In seiner Laube, die an der von Nieder Schönhausen nach Blankenfelde führenden Chaussee liegt, fand der Laubengelände Wredlow gegen 10 Uhr die Leiche einer jungen Frau. Die Tote, die in der Kolonie ganz unbekannt ist, ist ohne Zweifel einem Mord zum Opfer gefallen. Sie hatte eine Schußwunde in der linken Schläfe, die Hände der Ermordeten hielten eine Schnelllade-Mausfalle umklammert. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist die Tote etwa 25 Jahre alt. Ihre ganze Erscheinung läßt darauf schließen, daß es sich um eine Landarbeiterin oder Schmitzlerin handelt. Die vorläufige Besichtigung der Leiche ergab, daß die Ermordete eine Schußwunde am Gaumenseil der linken Schläfe hat. Das Gesicht steht noch im Gehein. Die Kleidung der Toten sowie der Liegegestühl waren mit Blut besetzt. Aus der bei der Leiche gefundenen Mausefalle ist nur ein Schuß abgefeuert worden. Der Lauf war leer, in dem Magazin wurden noch vier Patronen gefunden. Außerdem lag auf dem Fußboden ein Revolver mit Patronen, der anscheinend neu gekauft worden ist. An der Packung fehlen zwei Patronen, die auch in der Pistole nicht gefunden wurden. Wo diese geblieben sind, bedarf noch der Aufklärung.

Dichten strafverschärfend. Mit einer sehr eigenartigen Begründung wurde die Verurteilung des Schriftstellers Stenzel wegen Raubvergehens zu 3 Monaten Gefängnis vom Amtsgericht Wedding in Berlin verurteilt. Stenzel war ohne Paß aus seiner Heimat Polen nach Deutschland gekommen, weil er sich dem polnischen Militärdienst entziehen wollte. Er wurde bei einer Streife abgefaßt und hatte einen Strafbefehl über 3 Monate Gefängnis erhalten. Diese Verfügung wurde vom Amtsrichter mit folgender Begründung bestätigt: „Der Angeklagte ist hier als Dichter tätig. Der preussische Staat und das Deutsche Reich haben ein großes Interesse daran, alle Ausländer an ihre Heimatländer abzuführen, zumal, da es schon den Deutschen selbst schwerfällt, den Unterhalt für ihr Leben zu erwerben, insbesondere aber Leute derartiger „brotlöcher Künste“ — ganz abgesehen davon, ob diese nicht etwa bolschewistische Propaganda oder ähnliches betreiben. Demnach war eine energische Verurteilung durchaus erforderlich.“ Der Herr Amtsrichter, der diesen salomonischen Bescheid fällte, scheint doch ein wenig zu sehr Hochachtung mit Politiil zu verwechseln. Die wegwerfende Geste, mit der diese Stütze der Justiz als etwas „Brotlöcher“ abtut, ist nicht minder köstlich als der Satz von der bolschewistischen Propaganda, „und ähnlichem“. Dem „Volke der Dichter und Denker“ wird es nicht gerade zum Ruhm gereichen, wenn seine Staatsanwälte dichterische Betätigung als strafverfälschenden Umstand in Betracht ziehen.

Verbrecherischer Anschlag auf einen Zug. Ein verbrecherischer Anschlag wurde auf den Personenzug Görlitz-Berlin verübt. Der Personenzug 770 passierte um 10.54 Uhr die Haltestelle Eichwalde. Kurz vor der Bahnhofsüberbrücke Nr. 10 erhielt der Zug einen heftigen Stoß. Gleichzeitig prasselten Eisenstücke an die Wagenwände und fielen zum Teil auch seitwärts an dem Schienenstrang nieder. Es gelang dem Lokomotivführer, den Zug, der mit 75 Kilometer Stunden geschwindigkeit fuhr, bald zum Halten zu bringen. Das Zugpersonal suchte die Strecke ab und entdeckte das Hindernis. Wunden hatten quer über die Schienen 4 Eisenträger gelegt, die jeder 1/4 Meter lang und mehr als arm-dick waren. Vor und hinter den Trägern waren zwei große Steinblöcke in den Boden gerammt, um den Widerstand des Hindernisses zu verstärken. Der Anprall der Maschine hatte die Träger teilweise durchschnitten. Stücke von ihnen wurden noch im Getriebe der Lokomotive und der nachfolgenden Wagen gefunden. Trotz der großen Geschwindigkeit ist glücklicherweise der Zug nicht entgleist, auch der Materialschaden ist nicht bedeutend, nur die Puffer und die Wagenwände wurden leicht beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Nach halbstündiger Aufräumarbeit konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen. Die Verbrecher müssen ihr Utensil in der Zeit zwischen 10.30 und 11 Uhr vorbereitet haben, da der Vorortzug, der den Haltepunkt Eichwalde um 10.27 Uhr passiert, kein Hindernis bemerkt hat. Die hier zweigleisige Strecke ist auf beiden Seiten von hohen Kiefernständen begleitet, die trotz des Mondlichts eine deutliche Leberficht nicht zuließen. Die große Geschwindigkeit brachte es mit sich, daß der Lokomotivführer beim Entdecken des Hindernisses dieses auch schon überfahren hatte.

„Gebildete“ Schweine. In der Geburtsstadt von Friedrich Ebert, in dem heute das ganze anständig denkende Deutschland einen feineren verdientesten Söhne ehrt, bringen es Studenten, und zwar solche aus den sogenannten feudalen Verbindungen, die später einmal maßgebende Stellen in gesellschaftlichen und staatlichen Leben einzunehmen gedenken, fertig nach richtiger Raubarten das Andenken des verstorbenen Reichspräsidenten zu schmähern. Schon des öfters zogen Studententruppen am Geburtshaus des ersten Reichspräsidenten vorbei. Hier wurde eine schandvolle, beleidigende Rede gehalten, während einige „Geldeln“, um ihre Verachtung zu bezeigen, vor dem Hause sogar ihre Notdurft verrichteten. Am Donnerstag der letzten Woche, nachmittags 2 Uhr, war wieder ein solcher Trupp Studenten vor dem Geburtshaus Eberts. Nach einem höhnischen Hinweis eines solch hoffnungslosen Jünglings: „Hier das Geburtshaus Eberts!“ fiel die ganze Schaar in kräftige Pfuirufe ein. Die Hausbewohner und Nachbarn machten ihrer Entrüstung über diese Flegelerei in nicht gerade schmeichelhafter Weise Luft. Das Verhalten der Studenten zeigt deutlich den moralischen Tiefstand und die politische Verwilderung gewisser „gebildeter“ Kreise.

Kein Falschgeld weitergeben. Wie gefährlich es ist, Falschgeld, das einem „angeblich“ ist, weiterzugeben, mußte ein Kaufmann E. zu seinem Leidwesen erfahren. Vielach herrscht die Gewohnheit, Falschgeld, das man bekommen hat, ohne weiteres weiterzugeben. Man bedenkt nicht, daß man sich in solchem Falle des Münzverbrechens schuldig macht. Wenn nämlich jemand ohne sein Verschulden falsches Geld vereinnahmt, und er gibt es, wie wohl er es als Falschgeld erkannt hat, wieder aus, so ist eine solche Handlung strafbar. Jener Kaufmann E. hatte vier falsche Markstücke beim Wechseln auf dem Automaten, wie er angab, erhalten und nun schleunigst versucht, dieses Falschgeld durch Einkäufe wieder loszuwerden. Dabei war er abgefaßt worden und wurde unter Anklage gestellt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den bisher unbestraften Angeklagten die geradezu ungeheuerliche Strafe von 1 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Dem Verteidiger war es gelungen, das Gericht davon zu überzeugen, daß es sich hier um einen Akt von Unüberlegtheit handelte, so daß der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 300 Mark davonkommen mar. Der strafwütige Herr Staatsanwalt wollte den Sänder wider Willen durchaus ins Gefängnis haben und hatte gegen das erste Geldstrafenurteil Berufung eingelegt. Die Strafkammer des Land-

gerichts Berlin 2 aber dachte doch anders und bestätigte das erstinstanzliche Urteil: 300 Mark Geldstrafe und die Kosten. Das ist gerade genug für eine Unüberlegtheit.

Das Todeslos. Im November hatte der Sohn des Kurhauspächters in Poppot seinen älteren Bruder erschossen. Die Brüder, die die väterliche Kasse um 1500 Gulden erleichtert und das unterschlagene Geld leichtsinnig verprakt hatten, wollten, als Entbedung drohte, gemeinsam aus dem Leben scheiden, und zwar sollte der eine den anderen erschließen. Nach reichlich genossenem Alkohol schritten sie in einem solchen Zustand bei Danzig zur Tat. Sie zogen das Los, wer zuerst den anderen töten sollte. Das Los entschied für den Jüngeren, worauf er dem Älteren den Revolver an die Stirn setzte und ihn tot niederstreckte; aber an sich selbst Hand anzulegen, verlor er den Mut. Er zeigte selbst die grausige Tat an. Er wurde damals zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Verteidiger legte Revision ein, worauf vor der Strafkammer nochmalige Verhandlung stattfand. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren. Auch wurde ein Strafausschub von 3 Jahren gewährt und der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt.

Gefährliche Windhose. Zwischen den Gemeinden Neu-Oberberg und Schöndorf hob eine einem Gewitter vorangehende Windhose eine Scheune vom Erdboden ab und trug sie mit ungeheurer Gewalt etwa 300 Meter weiter. Dort fand man unter ihren Trümmern einen Feldarbeiter tot, einen zweiten lebensgefährlich verletzt. Mehrere andre Leute und ein Pferd, die am Eingang der Scheune standen, erlitten gleichfalls Verletzungen, jedoch milderer Art. Die Windhose nahm nur einen kurzen Weg und löste sich dann auf. Trotzdem wurden zahlreiche Bäume geknickt, Zäune und Gartenmauern umgeworfen.

Haubard im Flugzeug. Vor kurzem wurde in der Nähe von Debenburg an der österreichisch-ungarischen Grenze der verblümmelte Leichnam eines Mannes gefunden, bei dem Legitimationen auf den Namen Kaster aus Straßburg gefunden wurden. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der Tote aus einem Aeroplan gewaltsam herabgestürzt worden ist. Er flog mit seinem Sekretär namens Savis von Wien nach Budapest und hatte ein Säckchen Brillanten und 20 000 Frank in bar bei sich. Die Wertgegenstände wurden bei dem Leichnam nicht gefunden, und der Begleiter war samt dem Floter verschwunden. In dem Aeroplan wurde festgestellt, daß dem Toten eine Flasche Chloroform ins Gesicht geschüttet worden ist. Der Mörder Savis hat sich nach der Tat acht Tage unter seinem richtigen Namen in Belgad aufgehalten, ist jetzt aber von dort verschwunden.

Die Higelwelle über Amerika. Die Higelwelle über Amerika nimmt einen immer größeren Umfang an und ergreift das ganze östliche Land. Die Gebiete um Chicago und New York haben eine Durchschnittstemperatur von 98 Grad Fahrenheit. Die Higelwelle dauert nun schon mit einigen Abchwägungen sechs Tage an und hat wohl ihren Höhepunkt erreicht. Die Gesamtzahl der Todesfälle hat 160 erreicht. Die Hospitäler in allen großen Städten im Bereich der Higelwelle sind überfüllt mit Kranken, die vom Higelschlag getroffen worden sind. In Washington herrscht eine noch größere Hitze als in New York. Als Merkmal der Higelwelle wird hervorgehoben zu werden, daß ein Ei auf dem Pflaster gekocht wurde. Die Wetterbureau zeigen an, daß für die nächsten Tage noch keine Abkühlung zu erwarten sei. Sämtliche Schulen sind bis auf weiteres geschlossen worden.

Die Amerikaner kommen! Wie alljährlich, so ergießt sich auch in diesem Sommer der Strom der amerikanischen Reisenden über die alte Welt, und nach den Schätzungen New Yorker Blätter wird diese vorübergehende Einwanderung diesmal alle früheren an Umfang übertreffen. Der „Kreuzzug“ der amerikanischen Soldaten während des Krieges hat Europa so recht eigentlich erst dem amerikanischen Publikum erschlossen; viele haben sich dort wohl gefühlt und wollen zurückkehren, erzählen sie häufig von den Schönheiten der alten Welt, und so kommen jetzt immer mehr herüber. In wenigen Jahren wird die Zahl der 300 000 Amerikaner, die im vergangenen Jahre herüberkamen, auf 1 Million angewachsen sein, und man glaubt, daß schon in diesem Jahre die Ziffer des Vorjahres bedeutend überschritten wird. Die Schiffsahrtsgesellschaften wollen diese Bewegung mit allen Kräften unterstützen. Schon jetzt werden „Rundreisebilletts“ über den Atlantischen Ozean und zurück ausgegeben, die nur 150 Dollar kosten; die Fahrkarten gelten bei einem Aufenthalt von mehreren Monaten in Europa. Außerdem will man „Fahrende Hotels“ einrichten, bei denen es verschiedene Klassen gibt. So soll ein Dampfer nur mit Passagieren erster, ein anderer mit solchen zweiter, ein dritter mit solchen dritter Klasse fahren, und man hofft von dieser gleichmäßigen Behandlung sämtlicher Passagiere eine bedeutende Verbilligung. Auf den Dampfern dritter Klasse werden sich die Reisenden beim Essen selbst bedienen, und damit kann viel Personal gespart werden.

Die Hilfspepition für Amundsen. Während Amundsens Schiffe unter schwierigen Eisverhältnissen ihren Wackdienst von vier Wochen an der Grenze des Radeises angetreten haben, jedoch ohne eigentliche Soffnung, eine wirkliche Aufgabe vorzufinden, hat der norwegische Luftfahrtverein gestern zu der Frage der Hilfspepitionen Stellung genommen. In der Sitzung nahmen außer einem Vertreter des Verteidigungsministeriums die Forscher Eberhard und Jansen sowie der dänische Kapitän Gofred Hansen teil, der Amundsens Schiff „Gjea“ geführt hat. Als die vier Punkte für den Ausgang der Hilfeleistung setzten man Spitzbergen, Ostgrönland, Nordwestgrönland und Kap Columbia fest. Die Beobachtung Spitzbergens betrachtet man durch das Eingreifen der norwegischen Marinefluggesellschaft als geordnet, doch werden weiterhin sämtliche Fahrzeuge in den dortigen Gewässern an Beobachtung ersucht. Zur Sicherung des ostgrönländischen Gebietes hat man das Angebot des französischen Polarforschers Charcot angenommen, während die beiden letzten Punkte den Amerikanern anvertraut werden. Die beiden norwegischen Marinefluggesellschaften nach Spitzbergen abgegangen. Sie sind mit 260pferdigen Mercedes-Motoren ausgerüstet und können Wenzin für 6 Stunden Flugzeit mitnehmen. Kanadas Absicht, den Nordpol zu annektieren, interessiert in Norwegen nur wenig, da man weiß, daß am Pol kein Land ist und Amundsens Auftrag auf eventuelle Westergreifung sich nur auf Land zwischen Spitzbergen und dem Pol bezieht.

Bischof und Armenbetreuer. Im Dezember hatte die Kopenhagener Polizei den Methobistensbischof für Skandinavien, Bäst, unter Betrugsverdacht verhaftet. Nachdem nunmehr die dänische Gerichtsbehörde alle die beschlagnahmten Bücher und Akten der wohlthätigen Institutionen, denen der Bischof vorstand, durchgesehen hat, hat die öffentliche Verhandlung über ihn begonnen. Jedes Verhör war bisher eine Bestätigung der Anklagen, die darauf ausgingen, daß Bäst die ihm zu wohlthätigen Zwecken

übergebenen Gelder für sein und seiner Familie luxuriöses Leben verbraucht hat. Eine besonders einträgliche Quelle war sein Abstinenzblatt „Neuchäturm“. Bäst als Gründer des Blattes empfing von sich selbst als Verwalter verschiedener Legate die Gelder zum Betrieb der Druckerei und für die hohen Honorars an Redakteur und Herausgeber — er selbst und sein Sohn. Bäst als Vorsitzender der Zentralkommission kaufte Bäst als Verleger drei Viertel der Auflage des Blattes ab. Trotzdem blieb der Bischof immer ein armer Mann, der Steuerbehörde gegenüber; das Blatt gab Ueberfluß, den Bischofen der Gemeinde gegenüber. In Wirklichkeit hat Bäst nach der Feststellung des Gerichts über 200 000 Kronen an dem Blatte verdient. Seine Reisespesen und Anleihen für seine verschiedenen Villenkäufe und andre luxuriöse Gewohnheiten entnahm der hochhehrwürdige Bekämpfer des Alkohols und der Unmoral den Fonds für „Verschämte Armut“, für „Arme und Alte“. Von 66 000 in den Sonntagschulen Skandinaviens und Americas für Wiener Kinder gesammelten Kronen sind höchstens 25 000 an diese abgeführt worden; der Rest verschwand in Bäst's Taschen, ging an Graf Vöhr, den bekannnten Filmschauspieler, als Bäst's Schwiegersohn, und an andre gute Freunde. Weitere Enthüllungen sind zu erwarten. Um viele Zehntausende sind nicht nur die Armen in Skandinavien, sondern auch die notleidenden europäischen Kinder durch das Treiben des Bischofs geprellt worden. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß diese Einsummlungen der christlichen Wohlthäter für die mitteleuropäischen Kinder selbstverständlich nichts zu tun haben mit den Sammlungen der skandinavischen Gewerkschaften resp. des dänischen Genossen J. P. Nielsen.

Neuhundertjahrfeier von Oslo. Die Stadt Oslo feierte das Jubiläum ihres 300jährigen Bestehens. Anlässlich der Feier wird Oslo wieder zu einem Bistum erhoben, und die Einführung eines Bischofs hat stattgefunden.

Ein Rohr von 300 Kilometern Länge. Die Delleitung, die von den Delfeldern bei dem Dorfe Luling in Texas nach dem östlich davon gelegenen Gull führt, stellt ein einziges Rohr dar, denn die sämtlichen Verbindungen sind verschweißt. Die Arbeit an diesem Rieserohr ging, wie in der „Linschau“ berichtet wird, so rasch vor sich, daß vom Beginn der Anlage bis zur Inbetriebnahme der Leitung nur 100 Tage vergingen. Als die Leitung noch während des Baues auf ihre Dichtheit untersucht wurde, zeigte sich bei einem Wasserdruck von 52 Atmosphären nur eine schlecht geschweißte Stelle auf 60 Kilometer. Die höheren Ausgaben für diese Rohranlage machen sich bald bezahlt, da es keine Undichtheiten gibt wie bei Flanschenverbindungen.

Neunfacher Mord.

In dem Dorfe Hassenberg bei Koburg hat der Korbmacher Wilhelm Brückner seine Frau, seine Mutter, seinen Schwager, seine Schwester und deren fünf Kinder, also neun Personen, durch Beihiebe auf den Kopf und Durchschneiden der Kehle ermordet. Der Mörder erhängte sich darauf.

Im einzelnen erfährt der „Montag-Morgen“ noch zu dem Mord: Der 31jährige, als sehr verschlossen, aber auch ganz furchtig bekannte Korbmacher Brückner hat seine von ihm getrennt lebende zweite Frau in Lindenberg bei Sonneberg aufgesucht und ihr nach einer Unterredung die Kehle durchgeschnitten. Dann ist er in sein Heimatdorf zurückgekehrt und hat seine mit ihm in dem gleichen Hause wohnende 71jährige Mutter, seine 41 Jahre alte Schwester, deren 44 Jahre alten Ehemann und die fünf Kinder dieses Ehepaars, vier Mädchen im Alter von 2 bis 18 Jahren und einen Knaben im Alter von 8 Jahren durch Berührung der Schädeldecke in ihren Betten während des Schlafes ermordet. Nachdem so alle Bewohner des nunmehr beiderlosen Hauses ums Leben gebracht waren, erhängte sich der Mörder selbst. Die Leichen wurden in das Leichenhaus gebracht.

Eine andre Meldung lautet: Der Korbmacher Wilhelm Brückner aus Hassenberg, der nachts 1/2 Uhr seine in Lindenberg (Kreis Sonneberg) von ihm getrennt lebende Ehefrau ermordete, hatte vorher einen Mordanschlag auf seinen Schwager Hugo Wirtzschel verübt, der aber mißlang. Der Mörder hat sich am Bette seiner toten Frau erhängt. Die Mordtat in Hassenberg wurde dadurch entdeckt, daß die Gendarmen wegen des ihr gemeldeten Mordes in Lindenberg an der Ehefrau den Mörder in Hassenberg suchte. Brückner war nach dem Mord an seiner Ehefrau in Lindenberg mit einem Fahrrad wieder nach seiner Wohnung in Hassenberg gefahren. Als die Gendarmen morgens gegen 4 Uhr im Automobil in Hassenberg ankam, fand sie das Haus verschlossen vor. Man öffnete gewaltsam und fand sämtliche Bewohner des Hauses in den Betten erschlagen auf. In einem Zimmer lagen fünf, in einem andern zwei und in einem weiteren Zimmer eine Leiche.

Das Motiv der Tat ist noch nicht völlig aufgeklärt. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Rachakt. Brückner hatte mit seiner Frau nicht gut zusammen gelebt, so daß diese sich von ihm trennte und nach Lindenberg zog. Er wollte nun seine Frau bewegen, wieder mit ihm nach Hassenberg zu ziehen, was diese jedoch ablehnte. Andererseits glaubte er, daß er auch von seinen Hassenberger Verwandten nicht gern gesehen sei, da er häufig mit ihnen Streit hatte. Es besteht außerdem der Verdacht, daß Brückner vor 2 Jahren bereits einen Mord an einem jungen Mädchen begangen hat, indem er es ins Wasser stürzte. Er lebte seitdem in dem Glauben, daß man diese Mordtat entdecken könnte.

Im Orte herrscht größte Erregung. Die Feuerwehr wurde alarmiert, um das Mordhaus abzusperren. Von allen Seiten strömen Neugierige herbei. Hassenberg ist ein Ort von 800 Einwohnern und liegt an der Bahnlinie Neustadt a. d. Saale-Bersdorf.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Magt Sie Rheuma oder Gicht

so ist Ihnen der Gebrauch von Uroga-Extrakt anzuraten, der die Schmerzen lindert und die harnsauren Salze aus dem Körper schafft. Der echte Uroga-Extrakt ist in Flaschen zu 60 Gramm nur in Apotheken zu haben. Eicher: S o f - A p o t h e k e, Breiter Weg 158.

Willy in Paris.
auf zu Promom,
Bismarckstr. 29.

Hat

FÜR WERDENDE UND STILLENDEN MÜTTER

Verleihe die Mutter und dem Kind ein natürliches und sicheres Mittel gegen Zahnen und Zahnenbeschwerden. Das Zahnenmittel ist ein natürliches und sicheres Mittel gegen Zahnen und Zahnenbeschwerden.

NUR DENTADE!

FÜR ZAHNENDE KINDER

Wird dem Kind ein natürliches und sicheres Mittel gegen Zahnen und Zahnenbeschwerden. Das Zahnenmittel ist ein natürliches und sicheres Mittel gegen Zahnen und Zahnenbeschwerden.

In Apotheken und Drogerien erhältlich: **Dr. med. A. Henschel & Co., G. m. b. H., Berlin NO 43**

Achtung, Gewerkschafter!

Am Dienstag den 9. Juni d. J., abends 8 Uhr, im „Hoffäger“

Große gewerkschaftl. Protestversammlung gegen Steuerunrecht u. Zollwucher.

Redner: Reichstagsabgeordneter Dr. Hertz (Berlin).

Es ist Ehrenpflicht aller freigewerkschaftlichen Arbeiter, Beamten und Angestellten, für guten Besuch dieser wichtigen Versammlung zu sorgen.

Allgem. deutscher Gewerkschaftsbund Ortsauskunft Magdeburg.

Allgem. freier Angestelltenbund (Afa) Ortsauskunft Magdeburg.

Allgem. deutscher Beamtenbund Ortsauskunft Magdeburg.

PL

KL

ZL

Panorama-Lichtspiele <> Kammer-Lichtspiele <> Zirkus-Lichtspiele <>

Klein Breezy

der jüngste Konkurrent Jackie Coogans in

Der kleine Landstreicher

Ernstes und Heiteres aus einem Kinderleben.

Der große Sport-, Jagd- u. Schneefilm

Wild und Mensch im Gebirgsschnee

Ein Film wie keiner zuvor.

Baby Peggy

das kleine Weltwunder, in Mein kleiner Kapitän die humorvolle und rührende Geschichte eines Kindes.



(Ich schwor, ihn zu hassen) Das Drama des Kampfes einer Frau

Ein begeisterndes Programm:

Mae Marsh

Die Waise von Long Island

(Kameraden der Liebe) Der Film des grossen Spiels, der packenden Fabel und der kunstreichen Regie.

Der Film der mondänen Eleganz.

Margit Barnay

Die Talfahrt des Severin Hoyer

Die Geschichte einer großen Liebe.

Die besten Bilder der Zeit-epoche zeigt im Film die Deulig-Woche!

Kammer-Lichtspiele. Donnerstag nachmittag 4 Uhr Große Jugend-Vorstellung Baby Peggy: Mein kleiner Kapitän :: Wild und Mensch im Gebirgsschnee :: Halbe Preise.

Advertisement for Franz Weingart, featuring 'Dortmunder Union-Bräu' and 'Hadmerslebener Kloster-Pils'.

Advertisement for 'Konzert-Paradies' featuring a 'Großes Rassekonzert' and 'Großes Extrakonzert'.

Advertisement for 'Kaffee-Konzert' and 'Gr. Garten-Konzert'.

Advertisement for 'Gesellschaftshaus Stadt Loburg' featuring 'Grosses Volks-Gartenkonzert' and 'Grosses Volks-Konzert'.

Advertisement for 'Walhalla-Lichtspiele' featuring the film 'Fridericus Rex'.

Advertisement for 'Wien, gib acht!' featuring a 'Große Ausstellungs-Revue'.

Advertisement for 'Deutscher Metallarbeiter-Verband' featuring a 'Branchenversammlung'.

Advertisement for 'Burg Burg Reichs-Arbeitersporttag!'.

Advertisement for 'Konzertleitung Heinrichshofen' featuring 'Einziges Konzert des weltberühmten Wiener Philharmonischen Orchesters'.

Advertisement for 'Musik-Instrumente'.

Advertisement for 'Bernstein-Fußboden-Lackfarbe'.

Advertisement for 'Wächter'.

Advertisement for 'Kistenmacher'.

Advertisement for 'Chauffeur'.

Advertisement for 'Portola'.

Large advertisement for the film 'Jedermanns Weib' featuring Marie Corda.